

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle) Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. W. Schmidt & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3. Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Bezugspreis in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 3 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsseitige Postkarte 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Mellereitel Seite 60 Pf. Post-Geldungsfähig Seite 600.

Nr. 29.

Magdeburg, Sonntag den 4. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten

## Zwischen zwei Feuern.

gh. Die Mittelstandsretterei spielt sich ganz programmäßig ab, ganz nach dem Programm der — Sozialdemokratie. Genau so wie die Sozialdemokratie von Anfang an voraussetzte, hat die Mittelstandsretterei dem Mittelstand nichts genützt, der Sozialdemokratie nichts geschadet, die Mittelstandsretter aber schließlich in eine böse Lage gebracht. Dies ist in der Reichstagsverhandlung über den Gesetzentwurf behufs Unterstellung der selbständigen Bauhandwerker unter eine besondere Polizeiaufsicht mit einer solchen Deutlichkeit zutage getreten, daß der soeben erschienenen stenographische Bericht über diese Verhandlung unsere Beachtung verdient.

Zunächst klingt aus all den Reden der Mittelstandsretter das Eingeständnis heraus, daß aus der Mittelstandsretterei noch immer nichts Rechtes geworden ist. Daher verlangen die Herren, daß jetzt endlich der Anfang mit der Mittelstandsretterei durch die Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für das Baugewerbe gemacht werde. Und sie stellen sich gar entrüstet darüber, daß ihr Herzenswunsch nicht von den Regierungen erfüllt wird.

Die Regierungen konnten sich freilich mit Recht darauf berufen, daß sie es wahrlich nicht am guten Willen für die Mittelstandsretterei haben fehlen lassen. Wie viele schöne Reden haben die Regierungsvertreter schon im Interesse dieser „staatsbehaltenden“ Bestrebungen zum besten gegeben! Die Mittelstandsretter waren aber so hochhaft, den Regierungen ihre Verordnungen vorzuhalten und zu fragen, weshalb noch immer nicht entsprechende Tatsachen folgen.

„So hat“, führte der konservative Abgeordnete Malleswicz aus, „der frühere Minister für Handel und Gewerbe in Preußen, Herr Briesfeld, 1897 auf eine Interpellation meiner politischen Freunde und des Zentrums hin sich sehr hoffnungsvoll für diese Forderung des deutschen Bauhandwerks (Befähigungsnachweis) ausgesprochen, und 1898 hat er diese hoffnungsvolle Stellung von neuem eingenommen und erklärt, daß grundsätzliche Bedenken, diese Materie in der gewünschten Weise zu regeln, nicht beständen. Auch später sind im preussischen Abgeordnetentage wesentlich entgegenkommende Erklärungen seitens der Staatsregierung ergangen.“

Ebenso berief sich der Zentrumsabgeordnete Euler auf die „einzelnen Versprechungen und Andeutungen, die von dem Regierungstisch hier zu verschiedenen Malen gegeben worden sind“, und meinte mit Bezug auf die Vorlage: der Herr habe eine Maus gepörselt. Mein, antwortete darauf der antisemitische Abgeordnete Raab: „Das ist nicht einmal die Maus, . . . sondern noch viel weniger.“

Der Minister für — Sozialpolitik, Graf Posadowski, beeilte sich denn auch mit der Versicherung, daß er gern zu allen, nur irgend möglichen Taten bereit sei. Das Unglück liege aber darin, daß die Tat, welche die Herren als das einzige unfehlbare Mittel zur Rettung des Handwerks empfehlen — die Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises — nur in einer solchen Weise durchführbar wäre, daß damit gar nichts anzufangen sei.

„Wie mühte man“, fragte er, „heutzutage bei unsern großartigen Bauten, bei der technischen Vielseitigkeit unsern Bauartigkeit in Wasserbauten, in Tiefbauten, in Hochbauten, besonders in Brückenbauten, wo die schwierigsten statischen Berechnungen zu machen sind, wie . . . mühte man da den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe im einzelnen auszuführen? Wollen Sie etwa denjenigen, der befähigt ist, ein einfaches Haus auf dem Lande oder eine Scheune, einen Stall zu bauen, auch für befähigt erklären, eine große Brücke auszuführen oder eine große Eisenkonstruktion für ein Geschäftshaus in Berlin? Soll der Unternehmer, welcher nur einfache Bauten auf dem Lande und in kleinen Städten ausführt, die Befähigung für jede Bauleistung nachweisen? Oder soll immer nur ein Minimum der Befähigung nachgewiesen werden? Soll mit diesem Minimum der Befähigung jeder Bau ausgeführt werden? Je mehr man sich in solche Fragen vertieft, desto mehr sieht man, wie leicht es ist, solche Forderungen auszusprechen, aber wie schwer es ist, ohne dem Verkehr die schwersten Befehle anzulegen, sie gesetzgeberisch auch zu verwirklichen.“

Hierauf konnten die sonst so redseligen Mittelstandsretter nicht das geringste antworten. Und ihre eignen „Taten“ beweisen am besten, wie sie in Wahrheit zu der von ihnen angeblich so dringend geforderten Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises stehen. Die Mittelstandsretter

bilden seit vielen Jahren schon die Mehrheit im Reichstage. Sie haben auch wiederholt Resolutionen für die Einführung des Befähigungsnachweises angenommen. Weshalb begnügen sie sich mit derartigen papiernen Beschlüssen? Weshalb verständigen sie sich nicht über einen vollständigen Gesetzentwurf zur Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises im Baugewerbe? Der Widerspruch der Regierungen kann sie sicher nicht zurückscrecken. Haben dieselben Parteien doch den anfänglichen Widerspruch der Regierungen gegen den Entwurf auch nicht respektiert, sondern nicht eher gerückt, als bis sie diese Liebesgabe erlangt hatten.

Das Zentrum hat jetzt allerdings Besserung versprochen. Der Zentrumsredner Erzberger hat ausdrücklich erklärt: „es wird absolut erforderlich sein, . . . daß man sich nicht mehr mit einer Resolution begnügt, sondern jetzt die Klinken der Gesetzgebung in die Hand nimmt.“ Dieses Versprechen bezieht sich zunächst nur auf den Antrag, daß nur derjenige Handwerker Lehrlinge ausbilden darf, der den Meisterstitel zu führen berechtigt ist. In derselben Rede aber hatte der Abgeordnete erklärt:

„Wir sehen es als eine Hauptaufgabe der Kommission — welcher der zur Beratung stehende Entwurf zugewiesen wurde — an, Mittel und Wege zu suchen und zu eröffnen, durch welche der Befähigungsnachweis für das Baugewerbe wirklich eingeführt werden kann. Wir können von dieser Forderung, in welcher auch . . . das gesamte Handwerk einig ist, — wir können und werden von dieser Forderung nicht zurücktreten.“

Demnach wäre eigentlich zu erwarten, daß das Zentrum und die andern Mittelstandsretter jetzt endlich „die Klinken der Gesetzgebung in die Hand nehmen“ werden, um ihr Ziel zu erreichen. In der Tat dringen die Handwerker, denen diese Forderung als Lebensfrage schon in langer Vorzeit geworden wurde, darauf, daß der Reichstag sich für diese Forderung erkläre. Auf der andern Seite stehen die Mittelstandsretter geradezu hilflos der wirtschaftlichen Entwicklung gegenüber, die unser ganzes Erwerbsleben mehr und mehr dem Einfluß des Großkapitals ausliefert und damit auch dem selbständigen Mittelstande den Boden immer weiter streitig macht.

Wie sich die Mittelstandsretter zwischen diesen beiden Feuern halten werden, braucht die Zukunft nicht erst zu lehren; das weiß die Gegenwart schon: sie werden zu Tode verzehrt werden, die der Wind der großkapitalistischen Entwicklung in den Ozean der Proletarisierung weht.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. Februar 1906.

### Triumph der Agrarier.

Das Hamburger Beispiel hat, wie nicht anders zu erwarten war, die Berliner Scharfmacherorgane in helles Entzücken versetzt. Am frechsten und deutlichsten spricht sich die „Deutsche Tageszeitung“ aus. Sie schreibt u. a.:

Man kann nicht behaupten, daß dieses (frühere Hamburger) Wahlrecht besonders liberal gewesen sei. Aber die klugen Hamburger, die den Staatszweck und die Staatsicherheit über den Liberalismus stellten, . . . identen sich nicht, an die so wenig todkünliche Veränderung heranzutreten. . . Als die beabsichtigte Veränderung bekannt wurde, erhob die Sozialdemokratie im ganzen Reiche ein wüßtes Geschrei, und der linksliberalismus sekundierte ihr, soweit seine Stimmittel reichten. Aber die Herren blieben kalt und klar; sie ließen sich nicht ins Bodshorn jagen, sondern gingen ihren Weg ruhig weiter. Weder die Straßenumrunden der „Genossen“, noch die Deklamationen der unerbesslichen Ideologen machten irgendwelchen Eindruck auf sie. Sie nicht verblüffen lassen, ist ja Hamburger Art. Während man anderwärts hie und da ein wenig zu schloßieren begann, behielten die Hamburger ihre Nerven und änderten das Wahlrecht. Allen Respekt! Wir haben sonst für das Hamburgertum wenig übrig; aber ihre ruhige, kühle, furchtlose, nüchternen Politik in dieser Frage verdient Bewunderung und Nachahmung.

Das Organ des Bundes der Landwirte zeigt den Weg nach dem Chaos. Der Versuch, das Hamburger Beispiel in größerem Stile nachzuahmen, würde auch größere Widerstandskräfte erwecken, so daß es immerhin nicht ganz sicher erscheinen mag, welche von beiden Parteien zuletzt „ihre Nerven behalten“ möchte. Erfreulich sind Kennerungen wie die der konservativen „Tageszeitung“ aber doch in einem Sinne, daß das deutsche Volk, wenn es überhaupt hören und sehen kann, aus ihnen erkennen muß, wo seine Feinde zu suchen sind. Vielleicht kommen noch Zeiten, in denen man es in der Redaktion der „Tageszeitung“ sehr bedauern wird, sich vorzeitig demaskiert zu haben! —

### Erzesse des vornehmen Pöbels.

Paris ist seit ein paar Tagen der Schauplatz wüßter Skandalzenen, wie sie von organisierten Arbeitern nie veranstaltet und nie gebilligt worden sind. Die vom französischen Volke durch gleiches Wahlrecht gewählte Kammer hatte mit einer Mehrheit, die offenbar auch der Volksmehrheit entsprach, das bekannte Gesetz, das die Trennung der Kirche vom Staate vollzieht, angenommen, und, um mit der Ausführung des Gesetzes zu beginnen, sollen jetzt die Staatsbeamten das Inventar aller Kirchengüter aufnehmen — ein harmloser Vorgang, bei dem niemand Gewalt geschähe. Eine Minderheit, der das Gesetz nicht gefällt und die geführt wird von den „Edelsten und Besten“ der französischen Nation, nahm den Anlaß wahr, wüßte Kadaverzenen aufzuführen, der Staatsgewalt Widerstand zu leisten und sich an den Staatsbeamten, den Trägern des Volkswillens tötlich zu vergreifen. Dierzehn Grafen und Barone mußten hinter Schloß und Riegel gebracht werden; seit den Zeiten der großen Revolution hat kein französisches Gefängnis mehr so viel richtiges Gesindel in seinen Mauern gesehen wie jetzt. Am Freitag, als den eingekerkerten Kadaverbrüdern gestattet wurde, den Besuch ihrer Angehörigen zu empfangen, entwickelte sich vor dem Portal des Polizeigefängnisses eine so glanzvolle Auffahrt, wie in Berlin kaum vor irgend einem hochadligen Palais.

Die französische Kammer hat mit überwältigender Mehrheit die Vorkehrungen gebilligt, die die Regierung zur Unterdrückung der aristokratischen Pöbelezzesse getroffen hat, indes kann man zur Beruhigung ängstlicher Gemüter hinzufügen, daß die französische Regierung keine Armeekorps mobilisiert, keine scharfen Patronen verteilt. Die französischen Behörden haben; denn das gemeine Volk, das in Frankreich regiert, ist stark genug, um dem vornehmen Pöbel mit gebührender Beachtung zu begegnen, und klug genug, nicht zur lächerlich gewordenen Grafenkrone die ernste Krone des politischen Markthürms hinzuzufügen.

In andern Ländern aber freilich liegt die Sache genau umgekehrt. Dort regiert nicht das gemeine Volk. In Frankreich ist der Wille des gemeinen Volkes, wo anders ist der Wille des vornehmen Pöbels Staatswille. In Frankreich gehen die Junker auf die Straße, in Preußen aber darf sich das Volk nicht einmal zu friedlichen Demonstrationen auf die Straße wagen, weil es sonst zum Schutz der Junker über den Haufen geschossen werden könnte. Die französische Reaktion hat den Kampf gegen das Trennungsgesetz geführt, indem sie die Regierung und die Mehrheit einer eckten Volksvertretung in allen Tonarten beschimpfte und urkundete. Aber die französischen Staatsanwälte haben keine Order bekommen, gegen die Redakteure loszugehen.

Wie erklärt sich dieser Unterschied? Eine Regierung, die die Mehrheit des Volkes hinter sich weiß, bedarf keines Aufwandes offener Gewalt, um sich an der Macht zu erhalten. Das alte Wort Liebknechts bestätigt sich hier, daß die Gewalt immer ein reaktionärer Faktor gewesen sei. Eine in sich gefestigte Volksmehrheit, die durch ihre verfassungsmäßigen Organe den Staat regiert, stellt eine so gewaltige natürliche Uebermacht dar, daß sie es nicht notwendig hat, den Finger immer an dem Hahn zu halten und jeden Tag auf einen gewalttätigen Kampf um ihre Existenz gefaßt zu sein. Eine Mehrheit, die über Kanonen und Flinten verfügt, kommt weder in die Lage noch auf den Gedanken, von ihnen Gebrauch machen zu müssen. Nur für gewalttätige Minderheiten sind raffinierte Werkzeugzeuge das letzte Mittel, um sich an der Macht zu erhalten.

In zivilisierten Ländern kommandiert über die Hinterlader der, der nach der Meinung des höchsten Richters, des Volkes, recht hat. In barbarischen Ländern ist es genau umgekehrt.

Das ist der Unterschied zwischen der Demokratie und dem Absolutismus. —

### Entlarbung eines schlechten Richters.

In Berlin ist es einem Rechtsanwalt durch einen glücklichen Zufall gelungen, einen Richter bei einer höchst eigenartigen Praxis zu ertappen.

Der Gerichtshof hatte sich zur Beratung zurückgezogen, und der Rechtsanwalt Dr. Sohn, der in der nächstfolgenden Sache zu plädieren hatte, ging indeß, wie das öfter geschieht, nach dem Richterisch, um die Akten seiner Sache nochmals einzusehen. Dabei bemerkte er, daß auf dem Richterisch bereits der Anfang einer „Urteilsbegündung“ wider



ihnen Klienten lag. Als „Ergebnisse der Hauptverhandlung“ fanden sich in dieser „Urteilsbegründung“ Neugierfragen verzeichnet, die in der Voruntersuchung abgegeben waren. Noch ehe die Hauptverhandlung begonnen hatte, hatte der ahnungsvolle Engel, der zum Referenten bestimmt war, ihre Ergebnisse „gekannt“ und zu Papier gebracht. Das Urteil war schon „begriindet“, ehe die Richter auf dem strafprozessual vorgeschriebenen Wege der öffentlichen Hauptverhandlung auch nur begonnen hatten, es zu finden!

Der Gerichtshof war bei seiner Rückkehr nicht wenig überrascht, als der Rechtsanwalt ihm seine Entdeckung zum besten gab und die Ablehnung des Referenten wegen Weisung beantragte. Man sah sich genötigt, diesem Antrag stattzugeben und die Verhandlung zu vertagen.

Würden sich solche Fälle öfter ereignen, so wäre der Zweck der öffentlichen Verhandlungen dadurch überhaupt illusorisch gemacht. Welches Gefühl für einen Angeklagten, wenn er denken mußte, daß Urteil wider ihn sei schon geschrieben, noch ehe man ihn überhaupt gehört hat?!

O, du heiliges R u ß l a n d ! —

### Die württembergische Wahlreform.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Die württembergische Verfassungsreform ist am Donnerstag unter dem lebhaften Beifall des Hauses und der nicht besetzten Tribünen nach siebenstündigen Kämpfen mit 69 gegen 20 Stimmen von der Kammer der Abgeordneten angenommen worden. 18 Zentrumsabgeordnete und 2 Ritter stimmten dagegen. 10 Mitglieder der Mittelländer stimmten motiviert ab. Sie sind mit wesentlichen Punkten der Reform, wie sie aus den Beratungen der Zweiten Kammer hervorgegangen ist, nicht einverstanden. Sie wollen jedoch durch ihre Abstimmung nicht verhindern, der Ersten Kammer Gelegenheit zu geben, zu dieser bedeutenden und wichtigen Frage Stellung zu nehmen. Da die Reform voraussichtlich vom andern Hause in veränderter Gestalt an die Zweite Kammer zurückgelangen werde, so halten sie es nicht für ausgeschlossen, daß eine Verständigung über die noch vorhandenen Gegenstände möglich ist.

Auch die sozialdemokratische Fraktion hat ihrer Zustimmung eine Erklärung folgenden Inhalts beigegeben:

Der Entwurf eines Verfassungsgesetzes hat in einer Reihe von Einzelbestimmungen nicht die Gestalt angenommen, die wir im Interesse des Volkes für geboten erachten. Insbesondere das Fortbestehen der Kammer der Standesherren und deren neuorganisierte Zusammensetzung widerspricht den Grundgedanken, die wir in Beziehung auf die Vertretung des Volkes in der gesetzgebenden Körperschaft als die richtigen anerkennen. Bei der Vertretung unserer abweichenden Anschauungen hat sich ergeben, daß die mitwirkenden Faktoren für eine Kürzung der Privilegien und eine demokratische Ausgestaltung der Rechte aller Staatsbürger über den Rahmen des Entwurfs hinaus nicht zu gewinnen waren. Wenn wir trotz der schweren Bedenken, welche die wider unseren Willen erfolgte Beibehaltung der Kammer der Standesherren in uns wachgerufen haben, doch die Wahlreform in der jetzigen Gestalt an die Zweite Kammer übergeben, so tun wir dies nur auf dem allgemeinen gleichen Wahlrecht beruhende Volkskammer für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des württembergischen Volkes zugunsten.

Die beiden letzten Sitzungen waren mit Erörterungen über die sehr unstrittene Frage des Budgetrechts ausgefüllt. Der Entwurf bringt hierin eine freilich nicht wesentlich ins Gewicht fallende Veränderung zugunsten der Ersten Kammer. Die Ritter verlangten aber eine weitere Preisgabe des Vorrichts, das die Abgeordnetenkammer in dieser Frage besitzt, zugunsten der Ersten Kammer. Mit diesem Ansuchen wurden die Ritter jedoch einmütig von allen Parteien abgewiesen.

Ebenso wurde die Gleichberechtigung beider Kammern bei Aufnahme von Anleihen, Veräußerungen von Bestandteilen des Kammerguts usw. von der Zweiten Kammer mit großer Mehrheit abgelehnt. Nach jahrzehntelanger Übung werden in Württemberg Anleihen usw. außerhalb der Finanzgesetzgebung geregelt, wodurch die Erste Kammer bei diesen Fragen ihren Einfluß wie bei jedem ordentlichen Gesetz ausüben konnte. Diesen Zustand wollte die Regierung verfassungsmäßig festlegen.

Die letzte Sitzung stand unter dem Eindruck einer groß angelegten politischen Rede des Genossen **Reil**, der sich mit aller Schärfe und Entschiedenheit gegen jede weitere Verschiebung der budgetrechtlichen Verhältnisse beider Kammern aussprach. Würde das geschehen, meinte unser Redner, dann würde die ganze Reform einem Danergerischen für das Volk gleichkommen. Mit einer Gründlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, rechnete er mit den reaktionären Mitteln ab, die gemeint hatten, durch die reine Volkskammer werde man den Blick auf allgemeine Güter verlieren, die Interessen des Landes vernachlässigen, hohe Kultur Güter aus Spiel setzen, die Erhaltung des ganzen Staatslebens durch radikale Tendenzen gefährden usw. Angesichts solcher Erklärungen einer privilegierten und bevorrechteten Körperschaft den Aufschreibern gegenüber konnte man sich vor, als laufe man auf dem Kopf und mit den Füßen in der Luft!

Mit der Annahme des Reformwerks durch die Zweite Kammer ist eine seit Jahrzehnten das württembergische Volk bewegende Streitfrage in ein neues Stadium getreten. Aus der Welt ist sie damit aber noch längst nicht geschafft. Die Abgeordneten des Volkes haben gesprochen. Nun haben die Standesherren das Wort. Gutes ist von ihnen nicht zu erwarten. —

### Die streitbare Kirche.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben: „Rein Reich ist nicht von dieser Welt“, so soll einst Jesus von Nazareth, der Verkünder der Lehre, als deren patentierte Vertreterin die Kirche auftritt, gesagt haben. Die Kirche selbst, die nach Gottes einem „guten Regen“ hat, ist weniger entgegungsbereit. Das zeigt sie offenbar, wo und wie sie wirkt. Ihre Gebäude sind oft die einzigen Prachtbauten eines Ortes. Tritt sie öffentlich auf, dann geschieht dies mit großem Stimmens. Besonders Fertigkeit in der Regie kundlich, wichtiger Veranstaltungen besitzt bekanntlich die

Magdeburger Kirche. Wäre aber, wie ihr in ihren „Rechten“ nahesteht! Da kann es doch kommen, daß die Verkünder der Nächstenliebe, der „Ergründung in Gott“ sich in Aufstörer und Herbe verwandeln, gegen die der rauhdenkigste Hochgeschwungene ein Waisenknecht ist.

Das zeigt sich zuerst recht drastisch in Frankreich. Der Staat ist eben davon die Trennung von Staat und Kirche durchzuführen. Nun besteht ein Paragraph in dem Trennungsgesetz, wonach das bewegliche und unbewegliche Kircheneigentum registriert werden muß, ehe es in die Hände der zu bildenden „Bereine zur Ausübung eines Kultus“ übergeht. Am Mittwoch fand nun die Vornahme dieser Registrierung durch Regierungsbeamte statt. Aus der Provinz liegen erst spärlich Nachrichten vor, jedoch lassen die Vorgänge in Paris selbst einen Schluß zu auf das, was in der Bretagne und andern ganz und gar verpöblichten Gegenden sich abgespielt haben mag. Von den 28 Parzellen, aber die die katholische Kirche in Paris verfügt, konnte nur in 13 das Inventar aufgenommen werden. In den übrigen wurden die Beamten durch die fanatisierten Gläubigen, die von ihren „Seelenhirten“ zur ungewöhnlichen Stunde zusammenberufen worden waren, an der Ausführung verhindert. Es kam dabei zu lärmenden Szenen und die Beamten wurden unter Haß aus den Kirchen hinausgejagt. Natürlich ging die Geschichte so glatt nicht ab, denn die frommen Schäflein verteilten sich recht bodenständig. Es mußten eine Menge Verhaftungen vorgenommen werden, wovon eine Anzahl aufrechterhaltene wurden. Die Verhafteten sind vielfach Studenten, d. h. zukünftige Kapläne. Auch Berühmte gab es, darunter eine Anzahl Schulleute. Ein Bild für die Frommen, daß sie keine streikenden Arbeiter sind.

Das ist aber alles nur Kinderpiel gegenüber den Vorgängen in der Provinz. Besonders lustig ging es in Lille zu. 3000 Gläubige hatten sich in der Peter- und Paulskirche, die von 350 Schulleuten und Gendarmen bewacht war, eingefunden. Die Sozialisten, in einer Anzahl von 5000, mit roten Entplanten im Knopfloch, hatten ein Wegemondstratzen veranstaltet. Nachdem von der Kirche herab eine „Protestresolution“ verlesen war, drückten sich die Gläubigen durch die Hintertür, worauf die Sozialisten in die Kirche eindrangen. Dabei soll es nun nach den vorliegenden Depeschen zu einem heftigen Handgemenge gekommen sein. Fünfzig Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich zwölf Geistliche. Wie mag das erst auf den Dörfern werden!

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. Februar 1906.

#### Preußenrecht und Polizeiallmacht.

Es leben wir — Freunde, die Feinde! So ist man versucht auszurufen, wenn man sieht, wie befehdend der plötzlich wiedererwachte Latendrang der Magdeburger Polizei auf die Magdeburger Arbeiterschaft wirkt. Da beschlagnahmte die Polizei Flugblätter, entdeckte Hochverrat und Aufreizung zum Klassenhaß, läßt die Säbel schleifen und übt sich im Revolververschießen, sperrt Straßen ab, treibt friedliche Versammlungsbesucher über das Feld und unterbindet auf Stunden den ganzen Verkehr in Magdeburg, und mit welchem Endergebnis? Sie stärkt dadurch die sozialdemokratische Bewegung, Abnehmer zu gewinnen, wie die Mitgliederzahlen des Sozialdemokratischen Vereins zeigen, wird man in der Neuen Ulrichstraße bald erfahren, wo die Neuaufgenommenen zur Anmeldung gelangen, und unser Finanzminister zeigt seit einiger Zeit ständig sein allervergünstigstes Gesicht. Es gibt nämlich viele Leute, die öffentlich nicht als Anhänger der Sozialdemokratie auftreten können und die Situation wie die jetzige mit Vorliebe benutzen, um der Sache der Arbeiter durch klingende Beiträge zu nützen, die den Meid der aller nationalliberalen, freisinnigen und mittelständlerischen Parteiführer erwecken müßten.

Und was wir erst für Versammlungen in der letzten Zeit abhalten! Jede Bezirksversammlung, in der sonst 50 Genossen die laufenden Vereinsgeschäfte erledigten, erfreut sich jetzt des Besuches von Hunderten, auf allen Gesichtern malt sich Eifer, Begeisterung, Freude an der Arbeit, und wenn einmal jemand die Magdeburger Sozialdemokraten von der unangenehmen Seite kennen lernen wollte, brauchte er jetzt bloß irgend eine persönlich gefärbte Streitfrage aufzurollen. Selbst seine allerbesten Absichten würden nicht verhindern, daß er fröhlich zugedeckt würde!

Wer sehen wollte, wie auf die Arbeiter die Methoden des Herrn Polizeipräsidenten Schmidt wirken, der hatte gestern Gelegenheit bei den fünf Protestversammlungen, die sich mit dem Polizeitatzen vom 21. Januar beschäftigten. Sämtliche Lokale waren überfüllt, drei mußten lange vor Beginn des Referats polizeilich abgesperrt werden. Dankbar war aber auch das Publikum. Ein solches Verhandlungsobjekt wie die Taten der Magdeburger Polizei, das bald förmliche Enttückung, bald brauendes Hohngelächter auslöst, bietet sich nicht oft. Natürlich vertiefen alle Versammlungen in ruhmreicher Ruhe und Ordnung, und die vorgelegten Resolutionen fanden einstimmige Annahme.

#### Dienste über die Polizei lautet:

Die von der Magdeburger Polizeibehörde am 21. Januar anlässlich der Abhaltung einer Protestversammlung gegen das preussische Dreiklassenwahlgesetz getroffenen Maßnahmen sind die unmittelbare Veranlassung zu der heutigen Versammlung, die ihrer Meinung über die Magdeburger Polizeipraxis in dieser Weise Ausdruck gibt:

Seitdem eine Arbeiterbewegung in Magdeburg besteht, wird sie belächelt durch Unternehmer, Gerichte und Polizei. Der Unternehmer zwischen sich die Arbeiter durch ihre Organisationen, den Gerichten nehmen sie jede Veranlassung zum Einschreiten durch das Beharren auf dem Boden strenger Gesetzmäßigkeit, gegenüber der Polizei bleibt ihnen nur noch das Mittel scharfer Kritik.

Die Polizei ist gedacht als eine Institution, die für Ruhe und Ordnung zu sorgen und als Hilfsorgan der Verwaltungs- und Justizbehörden zu wirken hat. Sie soll über den Parteien stehen und jeden Staatsbürger mit alldem Maße messen. —

sei er Konnerzentrat oder Arbeiter, Nationalliberaler oder Sozialdemokrat. Wie die Magdeburger Polizeibehörde ihrer Aufgabe gerecht wird, haben die Tatsachen zur Genüge gezeigt.

Seit jeher haben die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter in Magdeburg unter Polizeimaßnahmen leiden müssen, die in keiner andern preussischen Stadt Anwendung finden. Besonders erbitternd wirken aber die Maßnahmen der Polizei auf die Arbeiter, die sie schon früher in Anwendung gebracht hat, indem sie den aus Versammlungen friedlich heimkehrenden Arbeitern durch — polizeiliche — Absperrung verbietet, den Weg zur Heimkehr zu benutzen, der ihnen beliebt. Am empörendsten waren die Absperrungen der Polizei am 21. Januar. In diesem Tage wurden Tausende stundenlang an einer Stelle zum Warten genötigt und somit die allergrößten Anforderungen an die Besonnenheit und Geduld der Arbeiter gestellt. Nur der eisernen Ruhe und Disziplin der Arbeiter ist es zu danken, daß schwerere Exzesse nicht vorgekommen sind. Dies gilt besonders von dem Eingreifen der Polizei an der Bahnüberführung an der Königstraße, wo die leitenden Beamten über ihre eignen Maßnahmen in unklaren waren. Die Versammlung fordert von der Polizei, daß sie die Arbeiter, die die meisten Lasten in der Kommune und im Staate zu tragen haben, als gleichberechtigte Bürger andern Klassen gegenüber betrachtet und in Zukunft danach handelt.

Besondere Wichtigkeit ist den gestrigen Versammlungen auch deshalb beizumessen, weil sie die Lösung der Lokalfrage in Angriff nahmen. Wir werden dieses Thema in nächster Zeit noch häufig zu behandeln haben und beschränken uns daher für heute darauf, die angenommene **Resolution zur Lokalfrage** hier wiederzugeben. Sie lautet:

Sehon seit Jahren wird der Magdeburger Arbeiterschaft die Ausübung ihrer Staatsbürgerrechte dadurch erschwert, daß ihr auf Veranlassung der Militärbehörde die Säle zur Abhaltung von größeren Versammlungen verweigert werden, wodurch den Arbeitern das Vereins- und Versammlungsrecht, eines der wichtigsten Rechte, erheblich beschnitten wird. Dieser Mangel an Lokalen machte sich besonders in den letzten Jahren fühlbar, weil jetzt über 20 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind und die politische Bewegung einen bedeutenden Aufschwung genommen hat.

Die Entwicklung drängt also nach Abhilfe. Eine von dem Sozialdemokratischen Verein gewählte Lokalkommission setzte sich deshalb mit dem Vorstand des Birtevereins in Verbindung, um die Birte zur Freigabe der Säle zu veranlassen. Da die Birte den Militärboykott fürchtete, fragten sie bei der Militärbehörde an, ob sie gegen die Freigabe der Säle Einwendungen zu machen habe. Da diese auf ihrem alten Standpunkt verharrte, teilten die Birte der Kommission mit, daß sie auch künftig die Säle zu Versammlungen nicht freigeben würden. Damit ist die Situation geklärt. Die Birte wollen lieber auf den Arbeiter als Konsumenten verzichten, als den Militärboykott über sich verhängen lassen. Da besonders der Arbeiterschaft sehr an weiterer Abhilfe zur Freigabe der Säle gelegen ist, setzte sich die Kommission mit Herrn Köhler, dem Inhaber des früheren „Chorum“, jetzt „Köhlers Wall- und Gesellschaftshaus“, in Verbindung. Dieser erklärte, die Kommission solle erst mit der Brauerei in Egelu unterhandeln, und als das geschehen, lehnte er jede Verhandlung ab. Jetzt liegt es an den Arbeitern, dem Herrn Köhler zu zeigen, ob er auf die Arbeiter verzichten kann. Die Versammlung erwartet deshalb von der Magdeburger Arbeiterschaft, ihr Verhalten Herrn Köhler gegenüber entsprechend einzurichten.

Der Geist, der die Versammlungsbesucher befehlte, läßt die Annahme zu, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs, jung und alt, nach dieser Resolution handeln werden. Der Anschauungsunterricht, den sie Herrn Köhler erteilen, wird diesen bald belehren, daß es nicht gut ist, die Arbeiter in solcher Weise zu brüskieren. Am allerwenigsten aber dann, wenn schon die Polizei ihr möglichstes tut, um auch dem letzten Arbeiter klar zu machen, daß er in jeder Hinsicht die sozialdemokratische Bewegung unterstützen muß. Auch im Kampfe um neue Versammlungslokale erweist sich die Polizei uns als ein Bundesgenosse, über dessen erfolgreiche Mithilfe wir dankend quittieren!

Wir lassen nunmehr kurze Berichte über die einzelnen Versammlungen folgen:

#### Altstadt.

In drangvoll fürchterlicher Enge standen und saßen die Versammlungsbesucher im „Dreiklassenwahlgesetz“, woselbst Genosse Haupt in 1 1/2 stündiger Rede das Thema des Abends, „Preußenrecht und Polizeiallmacht“, behandelte. In wirksamer Weise schilderte der Redner die Polizeipraktiken und Kadelstiche, die vollständig ungerechtfertigten Maßnahmen, oft von lebhaftem Beifall der Besucher unterbrochen. Zum Schluß auf die immer dringender fühlbar werdende Lokalfrage eingehend, sprach der Redner die Erwägung aus, daß die Anwesenheit und die gesamte Arbeiterschaft den Kampf zur Erringung weiterer Versammlungslokale mit aller Energie bis zum Siege durchzuführen. Die vorgeschlagenen Resolutionen wurden unter Beifall einstimmig angenommen. — Nachdem Gorgas in seinem Schlusswort besonders zur Unterstützung der „Volksstimme“ aufgefordert hatte, schloß er gegen 11 Uhr die imposante Versammlung. —

#### Sudenburg.

Zu der Versammlung in der „Berbster Bierhalle“ war der Andrang derart stark, daß der überwachende Polizeikommissar absperrte ließ. Saal, Wästelraum und Vereinszimmer waren dicht gefüllt und Hunderte mußten unfehren, die keinen Einlaß fanden. Genosse Brandes hatte hier das Referat. Beginnend mit einer Kritik der preussischen Zustände im allgemeinen und derjenigen, die zum Protest am roten Sonntag führten, im besonderen, zeichnete er ein Bild des Verhältnisses zwischen der Polizei und Bevölkerung, speziell in Magdeburg. An der Hand von Beispielen aus der Zeit des Ausnahmegesetzes und unter der Herrschaft des gemeinen Rechts bis in die jüngste Vergangenheit zeigte der Referent, was sich bei uns die Polizei erlaubt. Besonders die Behandlung der Bevölkerung am 21. Januar mußte aber deren Protest hervorrufen, und hier sei die Stelle, wo den herrschenden Klassen gezeigt werde, daß diese Unterdrückungspolitik nicht Liebe zum Vaterland, sondern Haß und grenzenlose Egoismus zeige. Trotz alledem werde die Arbeiterbewegung ihre Kundgebungen fortsetzen. Vor allem gelte es, Tausende neuer Anwonnen auf die „Volksstimme“, Tausende neuer Mitglieder dem Sozialdemokratischen Verein und den Gewerkschaften zu



## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. Februar 1906.

### Reitweg oder Straßenbahn?

Eine Geschichte von geradezu himmelstürzender Bedeutung beschäftigte dieser Tage den Charlottenburger Hausbesitzerverein. Wilhelm 2. hatte den Wunsch geäußert, daß ein direkter Reitweg von seinem Schloß zur Obersten Heerstraße angelegt würde. Die Stadt zeigte sich sofort bereit, den kaiserlichen Wunsch zu erfüllen, dabei stellte sich aber heraus, daß durch die Anlegung des Reitwegs der Bau einer notwendigen Straßenbahnlinie, die Charlottenburg mit dem Norden Berlins verbinden sollte, unmöglich würde.

Nun hatte die Stadt Charlottenburg schon vor Jahr und Tag mit der Großen Berliner Straßenbahn einen gültigen Vertrag über den Bau jener Straßenbahnlinie abgeschlossen. Die Stadt wandte sich daher an den Berliner Polizeipräsidenten, damit er den von ihr geschlossenen Vertrag für ungültig erkläre. Der Polizeipräsident ging darauf ein und motivierte sein Vorgehen damit, daß — kein Berliner Herrscheur in die Vorliege. Indessen hatten zahlreiche Charlottenburger Hausbesitzer mit der Anlage dieser Linie gerechnet, und darum beschlossen sie jetzt zu petitionieren, daß die Straßenbahn doch gebaut werden möge. Um den für sie notwendigen Platz zu gewinnen, könne man ja — die Bürgersteige um acht Meter schmaler machen!

Der Reitweg muß sein von wegen der Loyalität, die Straßenbahn muß sein von wegen des Geschäfts, und die Fußgänger, denen der Bürgersteig genommen werden soll, haben die Wahl, ob sie sich überreiten oder überfahren lassen wollen. Auf die Idee, dem Kaiser vorzustellen, daß sich sein Wunsch nicht erfüllen lasse, ist niemand gekommen: weder die Stadt, noch die Straßenbahn, noch der Polizeipräsident, noch die Hausbesitzer.

Auf einen so respektlosen Gedanken kann natürlich nur ein roter Umstürzler verfallen! —

### Und immer noch Demonstranten-Prozesse.

Ein Dresdner Straßendemonstranten-Prozess beschäftigte am Donnerstag wieder das dortige Landgericht. Der 42 Jahre alte Schmied Ernst Otto Paul Starke hatte am 16. Dezember die „Lionen“-Versammlung besucht, nach deren Schluß er noch ein Glas Bier in einem Lokal auf der Gerbergasse trank. Gegen 1 Uhr nachts machte er sich auf den Weg nach der Pfotenhauerstraße, da dort seine Frau in einem Restaurant arbeitete. Nach seiner Behauptung hat er

den Postplatz gar nicht betreten, ist vielmehr bei der Sophienstraße vorbei nach dem Taschenbergpalais gegangen. Ein ganzes Stück vor ihm gingen zwei Gendarmen, die einen Acestanten — es war dies der bereits verurteilte Arbeiter Fischer — nach der Polizeiwache schafften. Einer der beiden Schutzleute sah sich fortgesetzt um und fixierte den nachfolgenden Starke. Dieser wurde darüber ärgerlich und rief deshalb dem Beamten zu: „Was sehen Sie mich denn an, ich bin doch kein Verbrecher!“ Gleich darauf wurde er durch zwei Gendarmen festgenommen.

Der Gendarm Neumann — als Zeugen kommen außerdem noch drei Schutzleute in Betracht — hat Starke zwar nicht direkt in einem Trupp auf dem Postplatz gesehen, wohl aber, wie er aus einem solchen herauskam. Die an die Menge gerichtete Aufforderung zum Auseinandergehen müsse der Mann gehört haben. Als er (Zeuge) mit einem Kollegen den Fischer nach der Wache führte, seien viele aus der Menge gefolgt, die aber schließlich zurückgedrängt werden konnten. Nur dem Angeklagten gelang es, durchzutomen; er habe nun auf die den Fischer abführenden Schutzleute fortgesetzt geschimpft und an der Schloßstraße, als Zeuge sich einmal umdrehte, die erwähnte Aeußerung in übermäßig lautem Tone fallen lassen. Daraus hat der Zeuge zwei entgegenkommenden Gendarmen gewinkt, die Starke festnahmen. Auf der Wache selbst soll dieser als Grund seines Benehmens angegeben haben, er habe sich über die auf dem Postplatz erfolgte Verhaftung Fischers geärgert.

Auf diesen Vorgang baut sich die Anklage wegen Auflaufs und Ruhestörung auf. Starke wurde für überführt erachtet und zu 2 Monaten Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt. —

### Sturz des italienischen Ministeriums.

Dem Sturz des Ministeriums Fortis ging eine dreitägige Redeschlacht voran. Von der sozialistischen Fraktion nahmen die Genossen Ferri und Turati das Wort. Turati erklärte, daß der feindselige Empfang, der dem Ministerium Fortis von der Kammer bereitet wurde, in der parlamentarischen Geschichte Italiens beispiellos dasteh; das zeige, wie groß die Kluft zwischen Parlament und Regierung sei. Der Redner erörterte sodann die ganze politische Situation, die Verwirrung und Ohnmacht der regierenden Kreise und griff dabei besonders Giolitti an, dessen schwankende Politik die jetzige Krise mit verschuldet habe. Diese Impotenz der Regierung in den letzten Jahren habe besonders dazu beigetragen, daß der Klerikalismus sich entwickelte, als ein Protest gegen den Nihilismus der Bourgeoisie. Der Redner spricht die Hoffnung aus, daß der Tag kommen möge, wo Regierung und Parlament

endlich damit aufhören, sich mit Kleinlichen Dingen zu befassen und damit beginnen, die großen Interessen des Landes wahrzunehmen.

In der gleichen Sitzung kam auch Ferri zum Wort, von der Kammer mit großer Spannung erwartet. In scharf pointierten Sätzen zeichnete er die Situation vom Standpunkt der Sozialdemokraten aus. Er sei von dem Wunsche befeelt, daß die normale Leitung der Institutionen des Landes die notwendige Entwicklung der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft und gleichzeitig den graduellen Aufstieg der Arbeiterklasse ermöglicht. Weiter erklärt der Redner, daß seine Partei nicht noch einmal den Irrtum begehen werde, ein Ministerium zu unterstützen, wenn dieses nicht bloß durch sein Programm, sondern auch durch seine Zusammenfassung und seine Handlungen die sichere Garantie bietet, eine Aera gesunden politischen Lebens, eine fruchtbarere Tätigkeit zu entfalten. In großen Zügen erörterte Ferri alle die Reformen, welche notwendig sind, um die Bevölkerung in bessere wirtschaftliche Verhältnisse zu bringen. Vor allem fordert er das allgemeine Wahlrecht und kritisierte sodann die Haltung der Regierung gegenüber dem Vatikan.

Die beiden sozialistischen Redner wurden von dem größten Teil der Kammer lebhaft applaudiert. Das Resultat der Debatten ist durch den Telegraph bereits bekannt geworden; das Ministerium Fortis, das in keiner Partei eine genügende Stütze hatte, ist gekürzt. —

### Gewerkschaftsbewegung.

In der Fahrradfabrik der Gebr. Reichle in Brandenburg sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist kein zu halten. In Frage kommen: Metallarbeiter aller Branchen, Maler und Lackierer, Stellmacher und Formmacher, da in dem Werk auch Kinderwagen fabriziert werden. Ein Teil der Arbeiter hat gestern bereits die Arbeit eingestellt. —

Zum Ausstand der Kohlenafforderschauerleute wird aus Hamburg gemeldet: Bei der Vergleichsverhandlung zwischen den Vertretern der Humber-Konferenz und den Vertretern der Kohlenafforderschauerleute, an der auch der gesamte Vorstand des Vereins Hamburger Schiffsmauler und Agenten als Vermittlungsinstitut teilnahm, wurde nach mehrstündiger Besprechung durch beiderseitiges Entgegenkommen eine Einigung erzielt. —

Metallarbeiter! In den Lausitzer Fahrradwerken in Flußerwalde sind sämtliche Metallarbeiter ausgesperrt. — In der Kunstwerkhütte und Bronzewarenfabrik von Karl Max Seifert, Dresden-Schöbän, drohen Differenzen. Zuzug ist strengstens fern zu halten. —

Die Breslauer Justiz produziert ihre aufseherregenden Urteilsprüche weiter. Am 31. Januar hatte sich der Genosse Klüß, Redakteur der „Volksmacht“, wegen Vergehen gegen § 168 der Gewerbeordnung zu verantworten, weil er den Beseren der „Volksmacht“ mitgeteilt hatte, daß über die Deutsche-Amerikanische

# Der Inhaber von Köhlers Ball- u. Gesellschaftshaus (Choreum)

in Buckau ist im unklaren über die Bedeutung der Arbeiter als Konsumenten. Er glaubt, ihnen sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen verweigern zu können, weil er noch nicht erkannt hat, was die Arbeiterschaft bei ihm bisher verzehret. Der Mann wird bald belehrt sein, wie sehr er sich schädigt, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Resolution folgen, die am Freitag in fünf überfüllten Versammlungen beschlossen wurde.

## Schmerzlose Operationen.

Von Dr. Ernst Siegel.

Von allen Mühligkeiten, die oft mit der Wiederherstellung der verlorenen Gesundheit einhergehen, scheuen die Menschen am meisten den Schmerz, den die helfende Hand, das heilende Messer des Chirurgen, wenn die Kunst seines jenseitigen Berufsgenossen, des inneren Arztes, verjagt. Deshalb wurden von der leidenden Menschheit wie von den Ärzten freudig jene Mittel begrüßt, die, durch Inhalation in den Körper gebracht, Schlaf, Betäubung und Schmerzempfindlichkeit hervorbringen. Über diese Medikamente, deren Hauptvertreter, das Chloroform und der Äther, seit nunmehr sechs Decennien in Gebrauch stehen, haben manche üble Nachwirkungen und sind auch nicht immer ohne Gefahren. Wenn auch die heutige, verbesserte Technik der Narkose diese letzteren stark vermindert hat, so bleiben doch alle Narkotika immer starke Gifte. Deshalb suchten die Ärzte bald nach Mitteln, welche Schmerzempfindlichkeit bei Erhaltung des Bewußtseins bringen könnten. Man wünschte Anaesthetie und nicht Narkose.

Nach manchen unzulänglichen Vorversuchen, bei denen das Cocain die Hauptrolle spielt, ist es erst dem Berliner Arzt Schleich gelungen, in methodischer Weise eine völlig sichere und gefahrlose örtliche Schmerzfreiheit für viele kleinere und manche größere Eingriffe zu erzielen. Er hat seinem Verfahren den Namen Infiltrations-Anaesthetie gegeben. Man benutzt dazu ebenfalls Cocain oder verwandte Präparate, wie Eucain, Novocain, in völlig ungiftigen Lösungen von ungefähr 1:1000. Man spritzt diese Medikamente mittels einer Morphiumspritze unter die Haut und kann selbst den ersten Nadelstich durch Gefrierenlassen der Injektionsstelle mit Aethylchlorid völlig schmerzlos gestalten. Die Flüssigkeit wird in die Haut so eingebracht, daß sich weiße „Quaddeln“ (Pomphi) bilden, und diese „Quaddel“-bildung wird auf das ganze Gebiet ausgedehnt, innerhalb dessen die Operation vorgenommen werden soll. Der Infiltration der Haut kann nötigenfalls die der tieferen Gewebe folgen. Ebenso sehr durch den schmerzlosen Druck der Arzneilösung wie durch die Wirkung des Cocain selbst wird sofort im Augenblick der Injektion eine totale Unempfindlichkeit erzeugt, die für die Dauer einer nicht zu lange

währenden Operation anhält. Verstärkt wird die Anaesthetie noch dadurch, daß man das Operationsfeld blutleer macht. Man kann dies nach dem Oberflächlichen Verfahren an Fingern und Zehen bequem dadurch erreichen, daß man den Blutstrom mit einem Gummijaden abschneidet. In anderen Körperstellen erzielt man dasselbe durch Vermischung der Cocainlösung mit einem Extrakt aus Nebennierenjubilanz, dem Adrenalin oder Suprarenin, das so stark wirkt, daß man von einer Lösung von 1:1000 nur 6 bis 8 Tropfen bedarf. Die Blutleere verzögert obendrein die Aufsaugung des Cocains und vermindert dadurch dessen giftige Wirkung noch um ein beträchtliches. Uebrigens haben uns die Eingriffe in lokaler Anaesthetie die interessante Beobachtung gezeigt, daß die Haut das schmerzhafteste Organ des Körpers ist und die tiefer liegenden Gewebe, abgesehen von den sogenannten fetösen Säulen, eine geringe Schmerzempfindlichkeit besitzen. So verläuft eine Kropfoperation nach Anaesthetisierung der Haut fast schmerzlos. Den Magen, den Darm kann man schneiden, stechen und klemmen, ohne daß dadurch die geringste Empfindung ausgelöst wird. Dagegen sind Zerrungen an den tieferen Geweben und Eingeweiden sehr schmerzhaft, so daß die lokale Anaesthetisierung bei Unterleibsoperationen größtenteils nicht anwendbar ist.

Das Gebiet für die Verwendung der Lokalanästhetie ist ein sehr großes, die Methoden sind schon seit langem gut ausgebildet und Gemeingut der Ärzte geworden. Um so erstaunlicher und bedauerlicher ist es, daß die Tatsache, daß man auf solche Art eine große Zahl von chirurgischen Eingriffen schmerzlos vollziehen kann, in nichtärztlichen Kreisen nicht allgemeiner bekannt ist und noch nicht das nötige Vertrauen besitzt. Die Patienten verlangen auch heute noch sehr häufig aus Misstrauen gegen die von ihrem Arzte vorgeschlagene lokale Anaesthetie eine allgemeine Narkose. Diese muß aber entschieden verweigert werden, wo man sichere Schmerzlosigkeit mit örtlich angewendeten Mitteln herbeiführen kann, sind doch gerade bei unbedeutenden Eingriffen unangenehme Zwischenfälle in der Narkose am häufigsten.

Einen sehr bedeutenden Fortschritt in der Erzielung schmerzloser Operationen ohne Beseitigung des Bewußtseins, also ohne allgemeine Narkose, hat die ärztliche Kunst durch die Einspritzung anaesthetisierender Medikamente in das Rückenmark gemacht. Dieser Erfolg ist der deutschen Wissenschaft be-

schieden gewesen. S. Quincke in Kiel verdankt wir die Vorarbeiten für dies kühne Verfahren. Er war der erste Forscher, der im Jahre 1891 zu diagnostischen Zwecken mit einer Hohlzylinder Nadel den Rückenmarkskanal des Menschen punktierte und später zu Heilzwecken bei Hirn- und Rückenmarkleiden aus ihm die das Gehirn und Rückenmark umspülende Flüssigkeit, den Liquor cerebrospinalis abließ. A. Bier in Bonn hat dann als erster Cocain in den gleichen Kanal eingespritzt, nachdem er an sich selbst die Gefährlichkeit dieses Verfahrens erprobt hatte. Er erzielte in vielen, nicht in allen Fällen von Anfang an, eine solche Schmerzlosigkeit in beiden Weinen, daß er Amputationen ohne Schmerzärgerung des Patienten vornehmen konnte. Indessen hatte dies Verfahren manche üble Folgen, die zwar kaum je lebensgefährlich, aber doch sehr mißlich waren. So trat oft danach Erbrechen, heftiger Kopfschmerz, Erregung der Herzstätigkeit u. a. m. auf.

Die chemische Industrie hat uns aber neuerdings in dem Stovain einen Ersatz für das Cocain gegeben, bei dem zahlreiche Kräfte keine üblen Nachwirkungen mehr beobachtet haben. Auch hat A. Bier selbst die Methode so sehr verbessert, daß sie kaum mehr verjagt und in ausgedehnterem Maße anwendbar ist, als es kurz nach der Erfindung möglich erschien.

Man kann heute alle Eingriffe an den unteren Extremitäten, viele Operationen am Mastdarm, Leistenbrüche usw. mit Biers Verfahren schmerzlos ausführen. Der kleine Einstich, mit dem man die Hohlzylinder zwischen den Dornfortsätzen der Lendenwirbelsäule in den Rückenmarkskanal einführt, ist so unbedeutend, daß er als nennenswerter Schmerz nicht in Betracht kommt. Wenn aus der Punktionsnadel nun die Rückenmarkslüssigkeit im Strahl herborströmt, spricht der Arzt das Stovain ein. Nach wenigen Minuten hat der so Behandelte das Gefühl des Eingefühlenseins in den Weinen und in 10 Minuten ist er völlig unempfindlich und kann auch seine unteren Gliedmaßen nicht mehr bewegen. Selbst man den Kopf so, daß das Becken höher gelagert ist, so verbreitet sich die Schmerzlosigkeit bis in die Kniegegend.

Der Zustand der Schmerz- und Bewegungslähmung kann bis zu mehreren Stunden andauern; dann verschwindet er völlig, ohne die geringste Schädigung zu hinterlassen. Erzeugt wird die Rückenmarks-Anaesthetie durch die Beeinflussung der Nervenwurzeln, die aus dem Rückenmark hervorbreitend zu den ver-



Aus der Parteibewegung.

Sachsen-Weimarische Bürgermeister. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar verbieten die Bürgermeister seit dem 21. Januar wieder einmal alle Versammlungen, die von Sozialdemokraten einberufen werden.

Mittelthal, den 21. Januar 1906.

Herrn Reinhold Lehmann.

Nach einer vorliegenden Verfügung von Großherzogl. Behörde teile Ihnen hierdurch mit, daß die angemeldete Versammlung hiermit verboten.

Der Gemeindevorstand Fischer.

Aber das genügt dem übereifrigen Bürgermeister nicht. An die Wirte ließ er folgendes Schreiben gelangen:

Mittelthal, den 21. Januar 1906.

Herrn Gastwirt ... hier.

Bezugnehmend auf eine vorliegende Verfügung von Großherzogl. Behörde, daß Sie ihr Lokal der sozialdemokratischen Versammlung wo die Verherrlichung der russischen Revolution auf der Tagesordnung steht oder sonst aufschreibende Reden gehalten werden sollen, widrigenfalls für Ihr Lokal die Polizeistunde auf 8 Uhr nach Befinden auch noch auf eine frühere Stunde festgesetzt wird falls Sie nicht dafür sorgen daß solche aufreizende Versammlungen ausbleiben.

Der Gemeindevorstand Fischer.

Aber aller guten Dinge sind drei. In verschiedenen Stellen des Dorfes war folgendes Dokument zu lesen:

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß alle öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte verboten sind. Was durch solche Versammlungen beschädigt wird muß die Gemeinde auskommen.

Mittelthal den 21. Januar 1906.

Der Gemeindevorstand Fischer.

Vom Geiste Goethes und Schillers hat dieser Bürgermeister keinen Hauch abbekommen, trotz des „klassischen“ Bodens, auf dem er weilt. Das macht ihn aber nicht unfähig, den kleinen Ordnungskretzer zu spielen.

224816 Mark haben, nach einer im „Vorwärts“ veröffentlichten Liste, bis zum 22. Januar die Sammlungen für die russische Revolutionäre ergeben.

Die Staatsanwaltschaftliche Wahlrechtsflugblatt-Aktion hat in Elberfeld bereits zu einer förmlichen Anklage auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuchs geführt. Die Staatsanwaltschaft hatte es gut vor, nicht weniger als zehn Genossen waren als Angeklindigte vernommen worden, und zwar die Mitglieder der Verlagsgesellschaft der „Freien Presse“, die Mitglieder des niederrheinischen Agitationskomitees und der Geschäftsführer der „Freien Presse“, in deren Druckerei das Flugblatt hergestellt worden ist.

Die sächsischen Jurel. Die Polizeipraktiken der unteren Verwaltungsbehörden bei der Auslegung des Vereins- und Versammlungsgesetzes in Sachsen sind seit Jahren genügend bekannt; unter der Rubrik „Sächsisches“ lehren sie immer und immer wieder. Besonders die Minderjährigenbestimmung mußte oft herhalten, um mit ihrer Hilfe Versammlungsverbote zu „begründen“.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 3. Februar. Herr Merzen und seine Genossen hielten am 30. Januar eine Wählerversammlung im „Elbgarten“ ab. Da nur ausdrücklich reichstreuere Wähler eingeladen waren, werden wohl sehr wenig Genossen anwesend gewesen sein.

Burg, 3. Februar. (Einen Bismarkturm) soll nun auch Burg erhalten. Steigende Bismarckwärmer finden es unerträglich, daß hier noch kein solcher Turm errichtet ist.

und am Ende 1905 472 518,79 Mark. In den kommenden Jahren werden sich die paar Hunderttausend Mark sehr bald verflüchtigen, wenn nicht eine ansehnliche Beitragserhöhung neben Verschlechterung der Leistungen erfolgt.

Die Ausperrung auf der Reptanwerk in Rostock dauert unabehört fort. Die Diktation legt sich zwar aufs hohe Pferd, wie die Situation aber beschaffen ist, lehrt folgender Bericht, der uns von den beteiligten Organisationen zugeht: Begonnen hat der Kampf mit dem Streik der Schiffbauer wegen des Tarifbruchs durch die Diktation.

Arbeiterpresse und Unternehmerinteresse.

Der Frankfurter „Volksstimme“ wird geschrieben: Ein merkwürdiges Urteil hat das Düsseldorf Landgericht in einer Klage gegen unser dortiges Parteiorgan gefällt. Unser Parteiorgan, die „Volkszeitung“, hatte verschiedene Notizen über den Betrieb des Unternehmers Junfer in Düsseldorf veröffentlicht.

Der Artikel über die Arbeiterpresse untersteht nicht lediglich den Bestimmungen des Preßgesetzes; letzteres beschäftigt sich bezüglich der Verantwortung lediglich mit der strafrechtlichen Verantwortlichkeit, die Zivilrechtssache wird nicht berührt, wie auch für diese der § 193 des Strafgesetzbuchs nicht maßgebend ist.

Der angezogene Paragraph 824 des Bürgerlichen Gesetzbuchs lautet: „Wer der Wahrheit gegenüber eine Tatsache behauptet oder verbreitet, die geeignet ist, den Kredit eines andern zu gefährden oder sonstige Nachteile für dessen Erwerb oder Fortkommen herbeizuführen, hat dem andern den daraus entstandenen Schaden auch dann zu ersetzen, wenn er die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber kennen muß.“

Mittelungsmaßnahme die Sperre verhängt worden sei. Außerdem würde auch der Einflüßer, der Gewerkschaftsbeamte Zimmer, prozessiert. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht bot in mehrfacher Hinsicht interessante Momente, insbesondere, da sie zeigte, wie weitentfernt einzelne Berufsrichter den Fragen des praktischen Lebens gegenüberstehen.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat und Hauptmann der Landwehr Genning, stellte zunächst die Personalien und damit auch die „Vorstrafen“ fest, und als er das Strafregister des Genossen Klüss liest, der — zuletzt im Jahre 1902 — wegen Verleumdung durch die Presse mehrfach „bestraft“ ist, fragte der Herr Vorsitzende ganz freundlich: „Gehört denn das Verleumdungen zu Ihrem Beruf?“

Genosse Zimmer schildert die Geschichte der Sperre. Die Leute hätten sich in dem Betrieb über schlechte Behandlung und große Antrieberei beschwert. Ein Mann hätte an dem genannten Tage die Arbeit niedergelegt, nach ihrer Darstellung auf Veranlassung von Blafsch und Mai.

Die Sache des Streiks zu ermitteln. Für den Abend habe er eine Betriebsbesprechung einberufen. Vorf.: Sind Sie denn eine Behörde, daß Sie eine Betriebsbesprechung anordnen?

Vorf.: So, dann gehen Sie also in die fremden Betriebe und mischen sich in die Arbeitsverhältnisse? Zimmer: Nein, ich muß aber die Meinungen der Arbeiter hören und unserm Hauptvorstand berichten.

Vorf.: Was bezwecken Sie denn damit? Zimmer: Unsere Verbandsmitglieder aufmerksam zu machen, daß getreift wird und daß sie sich nicht mischen sollen. Es wird nicht besonders überraschen, daß der Herr Amtsgerichtsrat Verurteilung eintreten ließ.

So geht abwärts mit den Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften; alle Praxerei der führenden Männer ändert daran so wenig wie ihre Verleumdung der freien Gewerkschaften. Der Gewerkschaften der Bergbau-Industrie- und Metallarbeiter, die in den letzten Jahren den Gewerkschaften der Rheinprovinz aufgenommen hat, hat trotzdem keine 50 000 Mitglieder am Schlusse des vorigen Jahres erreicht.

chiedenen Körpergegenden verlaufen. Zweifellos sind wir auch mit diesem Stadium der Hirsch'schen Methode noch nicht am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Die Gefahren fallen zwar anscheinend nicht irgendwie mehr ins Gewicht, aber für die obere Körperhälfte ist die Rückenmarkskranke bisher nicht beseitigbar.

Das äußere Bild der Rückenmarkskranke erinnert an jene alten Zeiten, in denen es noch kein schmerzloses Operieren gab und die größten operativen Maßnahmen bei wachem Zustand des Kranken vollzogen werden mußten. Der sah alles und hörte alles, was um ihn vorging. Ein Gehilfe des Arztes beschäftigte sich mit ihm, um seine Aufmerksamkeit abzulenken. Das war auch fast das einzige beschwichtigende Mittel, mit dem man seine Schmerzen zu lindern glaubte.

Der moderne Chirurg hat es besser. Die Patienten können seine Operationsstühle nicht mehr durch Schreien und Klagen, auch wenn sie im wachen Zustand operiert werden. Die vornehmste Pflicht des Arztes, einem an sich schon unglücklichen Menschen seine Schmerzen zu eripieren, ist heute zu einer leicht zu gewinnenden und doch immer angenehm empfundenen Freude geworden.



Die Fleischnot.

r. Die Fleischnot ist erlogen, meinte vor einigen Tagen in der Versammlung der hannoverschen Landwirtschaftskammer...

Table with 3 columns: 1. Sorte, 2. Sorte, 3. Sorte. Rows show prices for various dates from August 1904 to January 1906.

Also vom Juli ab, wo die Preise gegenüber den vorjährigen schon enorm gestiegen, und wo zur Veruhigung der empörten Gemüter der ewig vergnügte Pöbblieski binnen vier Wochen eine Ueberfülle an Schweinen vorliegende...

Table with 3 columns: 6-8 wöchige, 8-10 wöchige, 1/2 jährige, 1/3 jährige, 1/4 jährige. Rows show prices for various dates from October to January.

Das Charakteristische ist hier die starke Preissteigerung bei den jungen Schweinen, angefaßt deren an ein Sinken der Preise für Schlachtvieh gar nicht zu denken ist.

Preise sind in ganz Hannover ähnliche oder gar noch höhere. In Celle z. B. notierten Schweine das Paar am

Table with 4 columns: 6-8 wöchige, 8-10 wöchige, 1/2 jährige, 1/3 jährige. Rows show prices for 8. November, 20. November, and 25. Januar.

Das sind Tatsachen, die sich nicht aus der Welt schaffen lassen; und Klagen über derartige Preise kommen gegenwärtig aus ganz Hannover. Wo aber soll das hinaus?

Unter diesen Umständen ist gar nicht abzusehen, wann wieder einmal normale Zuchtverhältnisse und normale Preise eintreten werden. Das wäre nur möglich durch eine Dämpfung der Grenzen, um durch hinreichenden Export an Schlachtvieh dem Bedarf zu genügen...

Soziales.

Die volle Kompottschüssel. Vor uns liegt, so schreibt der 'Proletarier', ein Bescheid der Landesversicherungsanstalt Schlesien, durch den die Invalidenrente verzagt wird.

braucht sie sich ja nicht zu kümmern. Die untere Verwaltungsbehörde und deren Beisitzer haben übrigens die dauernde Erwerbsunfähigkeit seit der Antragstellung bejaht, wodurch aber eben nur wieder einmal bewiesen ist, was wir Sozialdemokraten immer gesagt haben...

Gerichts-Beitrag.

Sitzung vom 1. Februar 1906. Diebstahl. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Friedrich Borjmann hier, geboren 1877, stahl dem Händler Michael am 19. Juli 1905 aus der Niederlage einen Bilderständer und einen Schirm.

Diebstahl und Urkundenfälschung. Der Arbeiter Friedrich Brandt hier, geboren 1888, vorbestraft, stahl im November und Dezember 1905 aus dem Keller des Handelsmanns Hoppe, den Brandt mit einem falschen Schlüssel öffnete, zusammen 30 bis 40 Zentner Kartoffeln, die er verkaufte.

Feuilleton.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Sara Müller-Fahne. (46. Fortsetzung.) Am frühen Morgen, ehe noch das erste fahle Rot durch die Zweige des Pflaumenbaums schimmerte, wurde ich wach...

„Verrechnest du?“ — Ich hatte mich vornüber gebeugt und packte das Weib an der Schulter — „Wie kann ich mich verrechnen? Vincenti ist bei mir gewesen — einen Tag —“

„Geben Sie mir Mantel und Hut,“ gebot ich rauh. Sie ging gehorjam an den Schrank und schloß ihn auf. Als sie mir beim Anlegen behilflich sein wollte, wehrte ich sie ab.



Verurteilung einer Verurteilung von 1 Woche Gefängnis zu 6 Monaten Gefängnis; Mühlberg, der sich im wiederholten Verbrechen befindet, zu 1 Jahr Gefängnis.

Wegen Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung der Frau Richter wurde der Arbeiter Otto Neumann zu Burg, geboren 1894, vom Schöffengericht am 6. September 1905 zu 25 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt, der Beleidigten auch die Publikationsbefugnis zugesprochen. Da von der Nebenklagerin eingelegte Verurteilung wurde zurückgenommen.

Zwei „Kunden“. Der vielfach wegen Sittlichkeitsvergehens bestrafte Schuhmacher und Arbeiter Wilhelm Stod aus Klein-Ouenstedt, geboren 1848, lernte auf der Wanderschaft im Dezember 1905 den Arbeiter Wilhelm Glinnemann aus Braunschweig, geboren 1880, kennen und nächtigte mit ihm zusammen in den Herbergen. Sie wurden in nichtöffentlicher Sitzung wegen unzüchtlicher Unzucht angeklagt. Die Kammer verurteilte Stod zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Glinnemann zu 6 Wochen Gefängnis.

Ländlich-Sittliches. In nichtöffentlicher Sitzung wurden 1. die Dienstmagd Marie Stark zu Wamme, geboren 1874, wegen verurteilten Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs 2. der Koffat Friedrich Nehre zu Burdorf, geboren 1859, wegen Unzüchtigkeit und Weibliche dazu, angeklagt. Die Kammer verurteilte die Stark auf Grund ihres Geständnisses zu 2 Monaten Gefängnis. Nehre wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Der russische Prügelfürst. Die Prügelaffäre des russischen Fürsten Leon Kotshoubey, der durch seine Heirat in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum russischen Kaiser und zu verschiedenen andern europäischen Fürstentümern steht, ist durch eine zweite Verurteilung, die jetzt in Dresden erfolgt ist, in ein neues Stadium getreten. Der Fürst hatte im November 1904 im Hotel „Europäischer Hof“ in Dresden den Portier Möller, als ihm dieser abnungslos eine Nummer des „Simplicissimus“ überreicht hätte, in der scharfen Angriffe gegen die russischen Großfürsten enthalten waren, durch einen Fußtritt schwer verletzt. Mit den Worten „Sie großer Esel, Sie großer Verbrecher!“ vertrieb der Fürst dem Portier einen so schweren Fußtritt in die Bauchgegend, daß der Verletzte gegen die Tür slog und sich noch an demselben Abend in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Arzt konstatierte einen Bluterguß in die Bauchhöhle. Am folgenden Tage traten bei dem Mißhandelten bedenkliche Krankheitserscheinungen auf. Die Verdauungstätigkeit ließ sich wünschen übrig, der Leib schwellte an; am Obersehenkel, der Stelle des „füßlichen Fußtrittes“, zeigte sich eine starke Geschwulst, und der Portier mußte fortan das Bett hüten. Trotz dieser gefährlichen Körperverletzung wurde der Prügelfürst nur zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Der Portier Möller aber kränkelte fortan und hat wohl seine frühere Gesundheit für seine Lebenszeit eingebüßt. Er richtete an den Fürsten die Aufforderung, ihn durch eine Rente schadlos zu halten, und als der Russe sich weigerte (1), obwohl er ein jährliches Einkommen von mehr als 100 000 Mark hat, strengte der schwer Geschädigte einen Zivilprozeß gegen ihn an. Dieser Prozeß ist jetzt von der vierten Zivilkammer des Dresdner Landgerichts zugunsten des Portiers entschieden worden. Möller hatte inzwischen, da er infolge der erlittenen Verletzungen durch den Fußtritt des Fürsten Kotshoubey schwerere Arbeiten nicht mehr verrichten kann, eine Stellung als Stütze bei der anglo-amerikanischen Kirche übernommen. Da Möller, der noch bis in die jüngste Zeit beständig auf Veranlassung des Gerichts ärztlich untersucht worden ist, nach Ansicht der ärztlichen Sachverständigen dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitten hat, hat deshalb das Dresdner Landgericht für Recht erkannt, daß Fürst Leon Kotshoubey fortan an den Portier Möller eine jährliche Rente in Höhe von 2600 Mark zu zahlen hat. Dieser Urteilspruch wird jedenfalls mit größerer Befriedigung aufgenommen werden als das überaus milde Urteil der Dresdner Strafrichter gegen den Prügelfürsten. Hoffentlich gelingt es auch, den lebenswürdigen Fürsten zur Zahlung der Jahresrente zu zwingen.

g. Die besondere Reutnantschre. Daß der deutsche Offizier eine andere Art Ehre hat wie gewöhnliche Menschenkinder, erfieht man

wieder einmal aus einem Massenurteil, das vom Schöffengericht Mühlberg gefällt wurde. Im April v. J. war der Schuhmacher ständlein, „ir noch junger Mensch, nachdem er mit Freunden in einer Wirtschafft gehörig geacht hatte, auf der Straße einem abgelebten Militärposten begegnet, der von einem Gefreiten geführt wurde. Als der Gefreite vor einem per Fahrrad daherkommenden Reutnant „Titt gefahlt Augen rechts!“ kommandierte, ahnte der betrunkene Schuster das Kommando nach. Kaum hatte der Offizier dies vernommen, als er vom Reute sprang und dem Gefreiten gebot, den Verbrecher an der militärischen Majestät zur Kasernenwache zu führen, wohin der Mann ruhig mitging. Auf der Wache soll ihn der Reutnant seiner Behauptung nach barsch angeherrscht haben, worauf er in seinem betrunkenen Zustande erwiderte: „Nur langsam, nur keine zu große Schnelligkeit, ich bin kein Bub, das man mit dem Säbel den Kopf zusammenhaut.“ In diesen Worten eines betrunkenen Menschen erblickte der Reutnant eine fürchterliche Beleidigung seiner Person, und er machte seinen Vorgesetzten Meldung. Da der Oberst dem Reutnant nicht den Auftrag geben konnte, sich zur Sühnung seiner Ehre mit dem Schuster zu duellieren, begnügte er sich damit, Beleidigungsaklage zu stellen. In der Verhandlung beantragte der Amtsanwalt 2 Monate Gefängnis, weil die erwähnten Äußerungen geeignet seien, den Reutnant in seiner Ehre herabzusetzen und die Disziplin im Heere zu untergraben. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis, und im Urteil wird noch hervorgehoben, daß die Betrunkenheit des Angeklagten als strafmildernd in Betracht kommen sei.

### Militär-Justiz.

Durch Mißhandlungen zum Verbrecher geworden. Das Kriegsgericht der 17. Division in Stade verurteilte den Musiker Paul Tepper vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 75 in Stade wegen Falchschmügerei, Fahnenflucht usw. zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht. Seine Fahnenflucht begründete der Angeklagte mit fortgesetzten Mißhandlungen von seinen der „alten Leute“. Zahlreiche Zeugen aus den verschiedenen älteren Soldaten verweigerten, um sich nicht selbst strafbarer Handlungen zu bezichtigen, die Aussage. Auch der Vertreter der Anklage nahm diese Vorkommnisse als erwiesen an und meinte sogar, Tepper, der ursprünglich seinen Dienst zufriedenstellend verrichtet hatte, wegen seines vorlauten Wesens aber wohl bei den älteren Kameraden nicht beliebt war, sei erst durch die fortgesetzten Mißhandlungen und durch vermeintlich zu Unrecht erlittene Disziplinarstrafen auf die Bahn des Verbrechens gedrängt worden. Der Vertreter der Anklage beantragte deshalb keine Zuchthausstrafe, sondern 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof aber hielt, wie oben erwähnt, eine Zuchthausstrafe an Place.

Wegen Mißhandlungen eines Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Breslau der Unteroffizier August Proffig vom 42. Art.-Regt. in Schweidnitz zu verantworten. Das Kriegsgericht hatte in einer früheren Verhandlung den Angeklagten freigesprochen. Der Kanonier Jenker hatte sich aufergeben. Er meldete dies dem Unteroffizier. Dieser gab die Meldung nicht weiter, sondern befahl dem Soldaten, sich zu waschen. Der Reutnant, der hieron Kenntnis erhielt, rügte den Unteroffizier wegen dieser Anordnung. Nach eiblicher Aussage Jenkers hat der Unteroffizier hierauf den Soldaten im Stalle ins Gesicht geschlagen. Der Reutnant sah auch den Mann weinend aus dem Stalle kommen. Bald darauf klagte Jenker dem Offizier, der Unteroffizier habe ihn geschlagen. Der Unteroffizier bestreitet die Mißhandlung, er habe nur mit dem Handhieb dem Manne gedroht, dabei könne er vielleicht den Soldaten unabsichtlich getroffen haben. Gegen das freisprechende Kriegsgerichtliche Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung des Gerichtsherrn und sprach den Angeklagten frei, da der Zeuge so unsicher aussahe und ängstlich sei, daß er weine, wenn er scharf angebet werde. — Die Unsicherheit des Zeugen wird wohl nicht zum geringsten Teile auf die Behandlung durch den Unteroffizier zurückzuführen sein.

### Briefkasten.

Drei Dumme. Wilhelm 2. hat den Familiennamen Hoßen-

O. St., Hötensleben. Wenn Sie nachweisen können, daß Ihre Bestellung in keiner Weise richtig ausgeführt wurde, dann können Sie die Waren der Firma zur Verfügung stellen. Davon müssen Sie aber die Firma sofort unterrichten.

Ein paar Streikende. Die Kinder sind zur Unterfaltung der Eltern verpflichtet, wenn sie ohne selber darunter zu leiden dazu imstande sind; ein Schwiegersohn jedoch nur dann, wenn seine Ehe vor dem 1. Januar 1900 geschlossen wurde. Wenn die Kinder zur Unterfaltung nicht in der Lage sind, dann müssen die Eltern sich an die Armenverwaltung wenden.

M. B., Warby. Die Geschwister sind gesetzlich nicht verpflichtet, ihre Schwester zu unterstützen. Ihre zweite Frage müßte Sie wiederholen, da sie unverständlich ist. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

J. S., Warleben. Sie müssen für die Kosten aufkommen. Ihre Mitkläger sind aber verpflichtet, Ihnen den für sie verauslagten Betrag zurückzuerstatten.

Patienten in Kostau. Das kann eine Ehefrau nicht. Ihre zweite Frage wird von unsrer Expedition beantwortet werden.

Note Fahne. Die Polizeiverwaltung, welche verbietet, daß rote Fahnen, deren Anbringung als Demonstration gegen die bestehende Ordnung zu wirken bestimmt und geeignet sind öffentlich sichtbar in Schanklokalen und öffentlichen Versammlungsräumen angebracht werden, ist rechtmäßig. „Öffentlich sichtbar“ ist nach einer neuerlichen Gerichtsentcheidung die Anbringung aber erst dann, wenn die Fahne „nach außen hin“ für jedermann sichtbar ist, also nicht bloß den Teilnehmern einer, selbst öffentlichen Versammlung.

Behrends, Burg. Dr. Blende, Magdeburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 12.

R. 240. Durch Gesetz vom 22. Mai 1895 ist der, gnadenweiser Bewilligung unterliegender, Pensionszuschuß für Teilnehmer des Krieges von 1870/71 auf 120 Mark monatlich festgesetzt. Durch Gesetz vom 31. Mai 1901 ist die Pension für invalide gewordene Kriegsteilnehmer geregelt. Die Pension beträgt monatlich für Gemeine 1. Klasse 60 Mark, 2. Klasse 45 Mark, 3. Klasse 27 Mark, 4. Klasse 18 Mark. Ganzinvaliden, welche vollständig erwerbsunfähig sind und nur ein Einkommen bis zu 600 Mark jährlich haben, erhalten vom 55. Lebensjahre an Alterszulage bis zur Höhe von 600 Mark. Wenn der Bürgermeister die Sache nicht richtig handhabt, wenden Sie sich an den Landrat des Kreises.

Sozialdemokratischer Volksverein für den Wahlkreis Neuburg = Mchersleben-Calle. Bei der Hauptliste sind im Monat Januar eingegangen: von Staßfurt 24.—; Mchersleben 37,50 und 26,33; Thale 35,38; Schönebeck 43,56 und 20,95; Worne 7,50; Uthenborf 3,30; Warby 10.—; Förderstedt 7,65; Uten 8,48; Queblinburg 59,99 und 32,50 Mark.

Ferner sind eingegangen für die Opfer der russischen Revolution: Staßfurt Auffentanz auf dem Arbeiter-Radfahrerverein 8,15; Silberster G. S. 0,80; Falchspieler über Bode 0,60; auf Witten 25.—; Förderstedt Extratanz für die Russen 2,05; Thale Protestversammlung 38.—; Uthenborf Radfahrerverein „Frisch auf“ Extratanz 5,70; Mchersleben Strzalewicz-Vergütungen 31,28; Schönebeck Protestversammlung 100.— Mt. Staßfurt, 1. Februar 1906.

Wigorowski.

Calle a. S. Für die örtliche Parteikasse gingen ein: Ungenannt 10.—, Desgleichen 3.—, L. S. R. 1,50. Summa 14,50 Mark. Witter.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Bezirk Schandensleben 12.—, Bezirk Warleben 60.—, Bezirk Hötensleben 8,65, Bezirk Uthenborf 100.—, Extratanz bei Nieleborf, Uthenborf 8,26. Von D. U. Uthenborf 1.—, Durch St. D., Uthenborf 5.—, Aug. Hoppe.

### Literarisches.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhaid). Inhalt vom 4. Heft des dritten Jahrganges: Goldgruben; Handelsmuseen. Von Franz Wendt-Halensee; Der Schweinekrieg; Erinnerungen eines alten Bankers. Von \*; Revue der Presse; Börse; Politische Bankgeschäfte; Straßenbahn-Schwindel; Gedanken über den Geldmarkt. Von Silva; Waren des Welthandels; Chefs und Angestellte; Emissionen; Generalversammlungen.

## An meine langjährigen Kundinnen!

Die noch übrig gebliebenen Wintersachen, bestehend in einer kleinen Serie Jacketts, Paletots, Kragen und Abendmäntel, werden neben vom letzten Sommer stammender Sommer-Konfektion, wie schwarze Kragen, Sommer-Jacketts (auf Konfirmanden-Jacketts mache besonders aufmerksam), Spitzenkragen, Staubmäntel, Kostüme und elegante Kleider für die Strasse und für den Ballsaal, Kinder-Jacketts, jetzt so enorm billig verkauft, dass ich im eigensten Interesse auf dieses Angebot Ihre Aufmerksamkeit lenke.

## Mäntelhaus Rotes Schloss

S. Gross Wwe.

17

Kredit auch nach ausserhalb!

## Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00  
Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00  
Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00  
Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00  
usw. Ferner

### Einzelne Ersatzteile

Anzahlung von 5 Mark an.

### Anzüge für Herren und Knaben

Damen-Jacketts u. -Kragen

usw.

2403

Manufakturwaren jeder Art.

Leppiche, Portieren, Gardinen usw.  
in großer Auswahl.

## S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinderwagen von 6 Mk. Anzahlung an  
Größtes Geschäft dieser Art am Plage.

### Sudenburg.

H. Zinke O. Zinke

Schöningerstrasse 32 Langeweg 58

Wir offerieren:

Allerfeinste Molkereibutter Pfd. 1.25 Mk.

ff. Sauerkohl	5 Pfd. 5	Prima Kaff. Aprilbofen	5 Pfd. 60	
ff. gr. Salzbohnen	2	25	Pflaumen 30 u. 40	
Breidenere	40	30	Italienische Edelbirnen	50
bei 10 Pfd.-Eimern	30	30	Milchboh. hochfein	50 u. 48
Eisengrün	25	30	Hart gekoch. vom Rettich	
Stachelbeeren	25	30	1/2 Pfd. 23, Pfd. 80	
Pflaumen	40	30	ff. Pflaumenmas.	2 Pfd. 15
Deinstraht	50	30		

Rakuo Pfl. 1.00, 1.20, 1.60, 2.60 Mk.

Prachtvoll kochende Hülsenfrüchte!!

Weiße Bohnen Pfd. 18, 20, 22  
Korn Bohnen Pfd. 20, 22  
Bran. Bohnen Pfd. 18

Unsre Bohnen hochfeinen größten Kaffees in allen Packungen dringen wir in empfehlende Erinnerung.  
Mitglied des Rabattvereins. Sollen Rabattkäufer unter werden Kunden lösen wir ein.

Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

### Künstliche Zähne 2 Mark an

431 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.  
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier  
Kaiser Wilhelm-Platz 11.

### Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlerkrugstr. 26.

### Carl Julius Braun

Leber-, Schiffe- und Schuhmachereibensartikel-Fabrikation  
Specialität: Lederanschnitt

### Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.  
Billigste Preise.



## Das rote Rebellen Schiff.

Die Erinnerung an die Episode des „Anjäs Potemkin“ kann dem lebenden Geschlecht nicht verfliegen. Gleichgültig, wie hoch oder wie niedrig man die Wirkungen dieses Ereignisses auf den Fortgang der russischen Revolution ansehe, seine aus allen Regeln des Geschehens herausstretende Art, das Plötzliche, Unerwartete macht es unübergehrlich.

Welch weiten Spielraum bot der Phantasie die Vorstellung dieser einzigen hundert Leute, die auf ihrem Schiffe der Macht eines Weltreiches zwei Wochen hindurch Trost boten, in stürmischer Rebellion die Küstenstädte und die letzte Flotte des Zaren im Schach hielten und den Schrecken ihres Namens über ein Meer und sein Gestade verbreiteten! Auch wer von revolutionären Sympathien völlig frei wäre, müßte doch zugleich der ursprünglichen Freude an kühnem, abenteuerlichem Handeln entfremdet sein, könnte er sich jener Eindrücke entschlagen.

So darf wohl ein Buch, in dem einer der Führer und Beteiligten der revolutionären Kämpferfahrt ihre Zufälle und Begegnungen in Glück und Unglück erzählt, auf lebhaften Anteil vieler rechnen. Das vorliegende Werk\*) aber, das das Mitglied des revolutionären Schiffs-Komitees, Kirill, herausgegeben hat, wird das ihm herbeizühilf entgegenkommende Interesse besonders nach einer Richtung hin vertiefen. Es liefert nicht nur eine treue und spannende Schilderung des Neuzugers der Vorgänge, sondern zeigt uns auch ihren sozialen und psychologischen Hintergrund, so daß uns die fremdartigen und seltsamen Verhältnisse und die fremdartigen und seltsamen Seelen, aus denen das ungeheure Geschehen der russischen Revolution quillt, vertrauter und begreiflicher werden.

Den besonderen Reiz der Darstellung macht ihre sachliche Wahrhaftigkeit aus. Es wird nichts verändert, nichts verborgen, nichts beschönigt. Der Verfasser stellt mit der Treue eines eifrigen Untersuchungsrichters jede Einzelheit nach den Aussagen aller Beteiligten fest, und was er gesehen und gehört, gibt er schon darum unmittelbar wieder, weil ein unüberbrückbarer Glaube an die Gerechtigkeit der Sache ihm den Gedanken, daß hier etwas anders zu wenden, ins Gefälliger und Mildere zu verzeichnen sei, fern hält.

Wie ist in den Köpfen der Matrosen der Plan einer Revolution der Flotte entsprungen? Unser europäisches Denken fest eine Umkehrung aller Dinge, ein Letztes und Neuestes des revolutionären Kampfes voraus; hier aber gestaltet sich alles einfach, fast möchte man sagen, selbstverständlich. Der Zustand der Matrosen ist einer der ältesten und ersten Gedanken der Revolution, Meutereien geringerer Art spukten im Jahre 1904, dem eigentlichen Ausbruch der inneren Wirren vor. Schon im November desselben Jahres begibt es sich, daß alle Marineequipagen in Sebastopol Kasernen und Kasernenhöfe mit wildem Tumult erfüllen und die Offiziere bis zu den Admiralen aufwärts sich vor den wütenden Matrosen flüchten und bergen müssen. Diese Meuterei wird nur oberflächlich geirrt. Das auf Haß und Zucht gestellte wechselseitige Verhältnis von Mannschaften und Vorgesetzten verhält sich zu unerträglichkeit.

Die Quellen des Matrosenaufstehens sind zweierlei: die allgemeine politische Lage des Reiches und die besonderen Zustände innerhalb des Truppenverbandes. Man wird nicht behaupten können, daß in der russischen Marine die Disziplin härter und unumsichtiger gehandhabt würde als in anderen Flotten. Im Gegenteil: Manneszucht in unserem Sinne besteht hier kaum: Wenn den Offizieren Trost- und Scheltworte zugerufen werden, einzelne Offiziere mit den Soldaten Diskussionen über die Lage des Reiches pflegen, so mögen die bereits vorangegangenen Füsse mitwirken, aber sie selbst gehen hervor aus einem Verhältnis der Unterordnung, das nicht auf eine unverrückbare Regel gebaut ist, sondern ausschließlich auf die Willkür und das Herrenrecht der Offiziere. Die Forderung knechtischen Gehorsams hüllt sich nicht einmal in den Schein sachlicher Notwendigkeit, sie wird von Leuten erhoben, deren Unfähigkeit und Pflichtvergessenheit in grotesken Standalen zutage tritt, die in ihrem Amte nichts andres sehen als eine Gelegenheit zu Strebertum und Diebstahl öffentlicher Gelder. Die Marine wie das Heer erscheinen in Rußland nicht als abgeforderte Bildungen unter eignen, nach ihrem besonderen Zweck geordneten (und übertriebenen) Befehlen, sondern als Gipfelung der allgemeinen Knechtschaft und der durchgängigen patriarchalischen Korrumptheit. Der Offizier wie der Beamte aller Arten sind im Grunde nur verschieden uniformierte Polizisten, die ganze Gewalt und Ordnungsmaschinerie ohne inneren Geist und Sinn und nur für ihre Anwendung vorhanden. Symbolisch drückt sich dies Verhältnis äußerster Knechtschaft, das keine Schranke des Menschenrechtes und der Achtung vor der Menschenwürde kennt, in der Niederträchtigkeit aus, daß Parkanlagen am Eingang die Warnungstafel tragen: „Hunden und niederen Chargen der Eintritt verboten!“ Im Sebastopoler Park finden sich zwei reformabsessente Matrosen ein, die bei Tschernulpo Ver-

wundungen erlitten hatten und denen tags zuvor ein patriotischer Empfang im Hafen bereitet worden war. Ein Laube von jungem Offizier treibt sie unter Hinweis auf das Verbot mit Dreifeigen aus dem Garten.

Handelte es sich um eine Meuterei, die bloß aus den Gegensätzen des dienstlichen Lebens entsprungen wäre, so hätte es mit der Sache nicht viel auf sich. In der Tat war aber die Bewegung unter den Matrosen mit den politischen Geschehnissen im Reich innig verflochten. Unter den Matrosen waren zahlreiche Arbeiter, die vor Eintritt in den Dienst an Streiks und Demonstrationen teilgenommen hatten, andererseits lenkten die sozialistischen Organisationen auf sich. So fand sich, was sich gegenseitig anzog. Flugblätter, Broschüren, individuelle Propaganda bildeten die ersten Verbindungen, allsonntägliche Versammlungen im Wäldchen bei Sebastopol den Fortgang. Auf den Schiffen selbst wurde von den Matrosen eifrig in dunklen Winkeln diskutiert, in den älteren Jahrgängen bot die Kameradschaft die Grundlage der Solidarität. Die Zustände auf dem Schiffe wurden zum Ausgangspunkt einer polemischen Betrachtung der öffentlichen Dinge, der Druck der Offizierswillkür das sinnfällige Beispiel des verknechtenden Despotismus. Von der Agitation ging man zur Organisation über, die alle revolutionär Gesinnten auf sämtlichen Jahrgängen in ihre Mäntel schloß. Der Drang nach meuterischen Ausbrüchen erweiterte sich zu dem Plane einer gleichzeitigen Erhebung der ganzen Schwarzmeer-Flotte auf ein vom Panzerdampfer „Katharina 2.“ gegebenes Zeichen — einen Plane, der bei seinem Gelingen den Sieg der Revolution in Südrussland als wahrscheinliche Folge in sich trug.

Der Gedanke war, so wie wir jetzt die Stimmung der Matrosen kennen, durchaus nicht utopisch. Er wurde zerstört durch das frühzeitige Losbrechen des Aufstandes auf dem „Anjäs Potemkin“. Die Darstellung Kirills läßt keinen Zweifel daran, daß dieses Ereignis, das uns die furchtbarste Erniedrigung der Zarenmacht bedeutete, in der Tat die Rettung des Zaren war und der Revolution die einzige Möglichkeit, eine unüberwindliche militärische Machtorganisation auf einen Schlag zu gewinnen, raubte. Und doch entwickelte sich hierbei alles mit eherner unausweichlicher Notwendigkeit. Man weiß, daß Empörung über verdorbenes Fleisch, das die Mannschaft zu eisen gezwungen werden sollte, die Meuterei ausflammen ließ. Von Kirill erfahren wir, daß die revolutionären Matrosen, eingegeben des Planes eines gemeinschaftlichen Losschlagens, es dabei durchaus nicht zum Aufstand treiben wollten, aber andererseits durften sie die Sache ohne Protest nicht vorübergehen lassen, weil sie sonst alles Vertrauen und alles Ansehen bei den Kameraden eingebüßt hätten. Der Schiffskommandant seinerseits, der durch seine Spione, die er — wie alle Kapitäne — unter der Mannschaft unterhielt, über die Stimmungen auf dem Schiffe einigermaßen unterrichtet war, hielt die Gelegenheit für günstig, durch rasches, kräftiges Eingreifen den unbotmäßigen Geist völlig zu ersticken. Er hat es mit dem Tode bezahlet, aber dem Zaren vielleicht die Flotte und die Städte des Schwarzen Meeres gerettet. So treiben beide Mächte blind gegeneinander: das Ergebnis ist jener kurze blutige Kampf auf dem Verdeck des „Anjäs Potemkin“, der hundertmal geschildert wurde, der aber in der ungemein lebendigen Darstellung unres Buches den Reiz in atemloser Spannung mit fortzieht.

Die Revolutionäre hatten gesiegt, die Offiziere waren teils getötet, teils gefangen geiezt. Nun trat an sie die doppelte Aufgabe heran, zunächst eine dauernde und sichere Herrschaft über das Schiff zu besorgen und hierauf, wenn nun einmal der Vorteil eines plötzlichen und gemeinsamen Losbrechens des Aufstandes auf allen Seiten versichert war, im Laufe der Begehrheiten durch emsige Bemühungen und gezieltes Handeln rasche Erfolge zu erringen, die vielleicht die andern Schiffe in den Aufstand mit hineinziehen konnten. Beides wurde jedoch unmöglich durch den Geist und die Art der meuternden Mannschaft selbst. Nur etwa die Hälfte war wirklich revolutionär gesinnt, ein anderer Teil bloß erbittert über die erlittene schlechte Behandlung, unsicher in der Haltung und schwankend in jedem entscheidenden Augenblick; der Rest, die Opposition, bestand aus Refrakten, die nur die Furcht um ihr teures Leben im Herzen hatten, aus Gefindel, das sich während des Kampfes auf dem Verdeck durch Diebstahl in den Offizierskajüten bereichert hatte und nun darauf brannte, durch Angeberei neuen Lohn zu erringen, und endlich aus den eigentlich Loyalen, den Werkmeistern und dergleichen. Dazu kam noch, daß schon die technischen Notwendigkeiten der Schiffslenkung eine rein revolutionäre Diktatur behinderten. In das leitende Komitee wurden mehrere bloß auf ihre technische Lichtigkeit hin aufgenommen — wie hätte sonst auch das Komitee sein Ansehen behaupten können —, die Werkmeister ließ man frei herumgehen, obwohl sie offen auf den Abfall hinarbeiteten, weil ohne deren Leitung viele Matrosen alle Zuversicht bei der Arbeit verloren hätten. Zum Schiffskommandanten wurde der Fähnrich Alexejew bestellt, in dem Respekt vor den Offizieren, der so vielen noch im Leibe steckte, auszunützen. Alexejew aber erwies sich als ein feiges, verächtliches, nur auf seinen Vorteil bedachtes Subjekt. Diese Gegensätze innerhalb der Besatzung des Schiffes vereitelten im weiteren Verlauf jeden wirklichen Erfolg.

Die Behälter lagen im Anfang trotz allem sehr günstig für das Unternehmen. Als der „Anjäs Potemkin“ vor Odesa ankam, stand ein großer Teil der Arbeiterschaft im Streik, in allen Straßen wurde gekämpft. Allerdings waren die kühnen, aber bei dem Mangel jeder Organisation uneinheitlichen Aktionen des Proletariats von großen Verlusten und wenig Erfolg begleitet, aber der Anblick des revolutionären Schiffes weckte in aller Herzen die Hoffnung des Sieges. Von der Stadt begaben sich sofort mehrere Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen auf das Schiff, darunter Feldmann und der Verfasser des Buches, Kirill, die nun neben dem Matrosen Matjujtschenko, dem eigentlichen Helden des Aufstandes, dem Matrosen Wikschkin und dem Leutnant Nowolentko die Führer der Revolution zur See wurden. Kirill und Feldmann suchten das Komitee zur Landung zu bestimmen, die zweifelhafte Treue und geringe Zahl der Truppen in Odesa, die Kopflosigkeit und Feigheit der Behörden verhießen einen leichten und schnellen Sieg. Doch der Plan war unausführbar. Wie hätte es denn Matjujtschenko wagen können, mit den revolutionären Matrosen zu landen? Die antirevolutionären wären mit dem Schiffe nach Sebastopol entflohen, und würde man umgekehrt sie gelandet haben, so wären sie einfach auseinander gestoben. Man konnte also bloß vom Schiffe aus wirken. Allein erst gegen Ende des zweiten Tages entschloß man sich, das Bombardement zu eröffnen, wozu der Brand der Kasernen und die Nachricht von neuen Meutereien in der Stadt aufforderten. Die eigentlichen Angriffspunkte, die Paläste des Gouverneurs und des Stadthauptmanns, wurden indes nicht getroffen, weil der Feuerwerker absichtlich falsch visiert hatte, und nach dem dritten Schuß stellte man das Feuer überhaupt ein. Die Odesaer Organisation ließ die „Potemkin“-Männer ohne Nachricht, die, in der Vergegnis, mehr den Freund als den Feind zu schädigen, den Kampf unterbrachen — in der entscheidenden Minute. Denn wie sie später erfuhren, hatte schon der zweite Schuß die Kasernen auseinandergejagt und die Offiziere bewogen, außer den Reihen eilig Deckung zu suchen. Mit einem Worte, die Dinge waren zu dem Punkte gediehen, daß der Aufruhr auch ins Meer hinüberspringen mußte.

Die günstige Stunde, Odesa zu unterwerfen, war verjährt. Der nächste Tag brachte die Eskadre aus Sebastopol in Sicht und stellte damit eine andre Aufgabe in den Vordergrund. Hierbei erwies sich die Vorherrschaft der Matrosen als berechtigt gegenüber dem Feiereifer Feldmanns und Kirills, die zum Angriff drängten. Man näherte sich kampflös der Eskadre und hatte den Gewinn, daß von allen Schiffen nur der „Rebellen-Schiff“ entgegenschlugen. Im miral Krieger fand sich bemüht, sein Heil in der Flucht zu suchen, nachdem er ein Schiff auf dem Schaulplatz zurückgelassen hatte. Wie wäre aber diese Begegnung ausgefallen, hätte sich das Schlachtschiff „Katharina 2.“ im Gechwader befunden, dessen Mannschaft fast durchwegs revolutionär gesinnt war und das Zentralkomitee der Matrosenorganisation in seinen Reihen hatte? Leider ließen sich auch hier die Matrosen zu früh zu einer Kundgebung hinreißen, das Schiff wurde deshalb als unzuverlässig in Sebastopol zurückgelassen. Es würde sonst vor Odesa das ganze Gechwader zum „Anjäs Potemkin“ hingelockt haben. So blieb bloß der „Georg Pobjedonossej“ als Gefährte des Rebellen-Schiffes zurück; aber dieser scheinbare Gewinn ward der Sache zum Verderben. Auf dem „Pobjedonossej“ war das Uebergewicht der Revolutionärgesinnten noch schwächer als auf dem „Potemkin“, und nur das kühne Eingreifen Kirills, Matjujtschenkos und der sie begleitenden „Potemkin“-Männer brachte endlich die Entscheidung, indem die Offiziere ausgeschifft wurden.

Doch war es bloß eine Entscheidung für den Augenblick. Schon der unausrottbare Stolz der Schiffsmannschaften nötigte, die Leitung des „Pobjedonossej“ den Matrosen des Schiffes selbst zu überlassen, und da kam nun mit dem Bootsmann Kusmin ein heimlicher Loyalist ans Kommando. Während der „Potemkin“ den vollen Sieg vor sich sah, der Stadthauptmann von Odesa, der tags vorher alle Verhandlungen abgelehnt hatte, nun demütig Kohle und Proviant anbot und die Offiziere, ja die Generale in Odesa jeden gelandeten Matrosen mit förmlicher Unterwürfigkeit umgaben, schwebte die Sorge um den „Pobjedonossej“ nicht im Augenblick. Der Ausgang aber war, daß bei dem letzten Versuch, den revolutionären Geist in der wankelmütigen Mannschaft zu befestigen, der vom „Potemkin“ ausgehende Anst mit dem Bootsmann Kusmin gemeinsame Sache machte und diese beiden es unternahmen, mit dem Schiffe aus dem Hafen zu fliehen. Das Manöver wurde zwar vom „Potemkin“ aus und durch den getreuen Teil der Leute auf dem „Pobjedonossej“ verhindert, aber indessen hatte der Abfall der Gefährten im Augenblick des fast schon gewonnenen Sieges unter der Führung des „Potemkin“ solche Bestürzung hervorgerufen, daß alles die Bestimmung verlor und der Ruf „Auf nach Rumänien!“ jeden besseren Rat übertönte. Und doch hätte, wie Kirill später erfährt, genügt, daß eine kleine Abteilung vom „Potemkin“ zum „Pobjedonossej“ hinübergefahren wäre, um dort Ordnung zu schaffen — und damit vielleicht auch den Sieg der Revolution in Odesa zu sichern.

\*) Die Odyssee des „Anjäs Potemkin“ (Sprich Potjomkin), Tagebuchblätter von Kirill, Mitglied des revolutionären Schiffs-Komitees, Wien 1905. Wiener Volksbuchhandlung Sgnyz Brand.



Was sich darauf noch in Nummern und vor Geodossia begab, ist nur ein schwaches Nachspiel im Vergleich zu den großen Ausschüben des Erfolges, die sich in Adessa har- geboten hatten. Man legt das Buch mit tiefer Verbeugung nieder. Soviel Anstrengungen des höchsten Willens, soviel Begeisterung und Hingebung, zugleich soviel begünstigende Umstände eines freundlichen Kriegsgliedes, und alles scheitert in einem von Schritt zu Schritt erfolglosen Unternehmen an kleinen Unzulänglichkeiten, ja beinahe an Zufällen. Es lehrt dieses Beispiel von neuem, was die Schwäche aller, selbst der unter den günstigsten Umständen durchgeführten militärischen Aufstände ausmacht: man verfügt selten über eine einheitliche und gleichgesinnte Masse und muß die Zeit und Kräfte, die der Tat sich zuwenden sollten, im Stimmungmachen und Ueberreden ver- schwendend.

Schon die hier versuchte flüchtige Nachzeichnung der äußeren Umrisse führt vor Augen, wie völlig sich durch die Darstellung Kirills, die den inneren Zusammenhang der einzelnen Vorgänge aufdeckt, das Bild der „Potemkin“- Episode verschiebt: wie es sich innerlich erhebt in den bloß- gelagten Motiven der Handelnden, war hier kaum anzu- deuten. Es ist ein Buch von ganz eigener Art, das ein großes Ereignis in seinem unmittelbaren Eindruck auf die Seelen der Beteiligten widerspiegelt. Naiv und jugendlich in seinen allgemeinen Ausführungen und Urteilen, in der Einseitig- keit seines ethischen Rigorismus, aber damit gerade den ge- nauer Prüfenden das innerste Denken der handelnden Per- sonen aufdeckend, ist es von packender Unmittel- barkeit und Lebendigkeit in der Schilderung der Vorgänge selbst und steigert sich auf der Höhe der Konflikte zu ergreifender Wirkung. Niemand, der tiefer in das Ver- ständnis des weltgeschichtlichen Prozesses, der sich in Ruß- land abspielt, eindringen will, sollte an Kirills Buch vorüber- gehen. (Wiener „Arbeiter-Zeitung“.)

**Vermischte Nachrichten.**

\* Wenn sie einmal nicht tanzen. Eine Arbeiterin schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Daß zwischen dem nun schon seligen „Großvater Europas“ und dem Geldtäschchen einer Stickerin ein sehr inniger Zusammenhang besteht, dürfte wohl manchen im ersten Augenblick wundernehmen. Und doch ist es so. Es ist sogar nicht einmal schwer zu erklären, trotz- dem ja das zitierte Geldhörjel und der zitierte Großvater Dinge sind, die einzeln oder auch vergleichend betrachtet, gar kein Ver- hältnis zu einander zu haben scheinen. Das ist, wie gesagt, nur Täuschung. Und man kann sogar noch weitergehen und behaupten: Sollte in diesen Wochen ein armes Stickerinmädchen ihr Quartier schuldig bleiben müssen und zu verschiedenen Malen ihr Hunger- gefühl wegen der Geldbörselmagerkeit nicht abzuweilen imstande sein, dann wird nur der verstorbene Dänenkönig daran die Schuld tragen! Um so mehr die Schuld tragen, weil er so eigenfönnig war, gerade im Fasching zu sterben. Aber um Himmels willen, das ist ja Berrücktheit! hört man schreien. Was geht denn das Bettgeld oder der Magen einer Stickerin den toten Christian an?

Was er durch sein Ableben verursacht, weiß man doch bis auf das N-Küpperl. Der Kaiser Wilhelm wird zur Leichenfeier kommen, vielleicht kommt auch Eduard, was sehr interessant ge- werden verspricht. Nikolaus kommt jedenfalls nicht, weil er sich in Kopenhagen nicht sicher genug fühlen wird. Bezüglich der Thronnachfolge hat eine Balkonrede geredet. Einzigst noch was? Ja, und der Fall bei Hof ist abgefaßt worden! Das ist es! Mein Meel! Wer das nicht begreifen will, der stube sich zu Anfang der Faschingsaison in einem besseren Sticker- salon ein und höre die Stickerinnen senzen: „Himmel, wenn nur bei Hofe nichts passiert! Wenn nur niemand stirbt!“ Wer schon will, mag sich über den Fasching hinaussetzen. Man glaubt nicht, was da für Anteil an den Vorgängen bei Hof ge- nommen wird. Denn geschieht was, wird aus der Faschings- saison eine - Hungersaison. Die Hoftrauer ist ein Gespenst, das die Stickerin bis ins Bett verfolgt. Das ist ein Sorgen, ein Mangel! Da werden die Herrscherhäuser ganz Europas abgesehen. Ist jemand krank? Vetter? Schwester? Wie lange würde die Hoftrauer bei dem oder jenem Todesfall sein? Neben- bei wird die Nadel geführt, bebend auf die Bestellungen gewartet, bebend werden sie besprochen: Die Gräfin X kriegt ein Schlepplied. Mit Schwertklingen in Gold. Die Fürstin Y eine Robe, flitterbejeit, die Kammerfrau - und so fort. Alles, weil getanzt wird. Mit leidenschaftlichem Hunger hängt die Faschingstickerin an der - Lust, an dem Lurus der Satten. Was für sie dabei abfällt, ist farges Brot. Aber doch Brot. Wie im Fieber wartet die zitternde Hand. Wie im Fieber faßt sie nach den Brosamen, die der Lurus ihr zuwirft. . . Christians Tod war ein Schlag. Es wird nicht getanzt. Und tanzt man bei Hofe nicht, halten auch die andern ein. Die, die Schlepplien in Gold bestellen, die flitter- bejeiten Roben, all die glitzernde Faschingpracht. So lautet die Geschichte von dem innigen Zusammenhang zwischen dem toten Großpapa Europas und dem Geldtäschchen der armen Stickerin. . .

\* Ein Schlächterwag - kein schlechter Wag - aus Alt- Berlin. In einer spaßhaften Reisebeschreibung über Berlin (1824) wird folgendes Geschichtchen erzählt, das für die bekannte Theaterliebhaberei der preussischen Hauptstadt von alters her charakteristisch erscheint. Ein Schlächtermeister hatte einen be- gabten Sohn, der, allen väterlichen Einwendungen zum Trotz, durchaus zur Bühne gehen wollte. Endlich gelang es dem An- fänger, bei der königlichen Bühne ankommen, natürlich trat er fürs erste nur in stummen Rollen auf oder in denen sich der Dialog nur auf wenige Worte beschränkte. Allmählich wurde der Vater stolz auf seinen „Künstler“ und konnte unter seinen Freunden nicht Worte genug finden, seine Freude über dessen Lauf- bahn auszudrücken. Wer sich bei ihm in Gunst setzen wollte, brauchte nur das Gespräch auf den Sohn zu lenken, dann hatte er gewonnenes Spiel. Diese kleine Schwäche des alten Herrn war allgemein bekannt. Eines Tages trat eine Frau in seinen Laden und verlangte für zwei Groschen Wurst. Der Meister nahm eine schöne, lange und dicke Wurst von einem Nagel, ergriff sein Messer und maß mit diesem das Stückchen Wurst für den bescheidenen Preis ab. Als er eben einschneiden wollte, fragte ihn die Frau: „Lieber Meister, ist der Schauspieler Ihres Namens nicht Ihr Sohn?“ „Gewiß, - ist ja bekannt!“ „Ich hab ihn neulich spielen sehen -“ „So -?“ Der Meister jahob während dieser Frage das Messer ein bißchen weiter hinauf. „Er spielt ganz vortrefflich, finde ich -“ Der Meister rückte noch weiter mit dem Messer. „Der selige Fleck war ein großer Schauspieler, aber gegen Ihren Sohn kann er doch nicht ankommen -“ Jetzt jahob der Meister das Messer bis zur Hälfte der Wurst.

Man hat soviel Wesens von Pfand gemacht, als er noch lebte - er spielte sehr gut, es ist wahr - aber Ihr Sohn wird noch ein ganz anderer Künstler werden -“ Der Schnitt unterblieb und der Meister gab noch ein Stück zu. „Jetzt redet man so viel von dem Ludwig Deorient, er tritt ganz in Pfands Fußstapfen, doch mit Ihrem Sohn kann er sich lange nicht messen -“ Der Meister strahlte, warf das Messer hin und reichte der Käuferin für ihre erlegten zwei Groschen die ganze Wurst mit den Worten in den Rorb: „Da, liebe Frau, behalten Sie sie!“ Und die kluge Berlinerin ging mit ihrer „Drei-Schauspieler- Wurst“ nach Hause. Bei einem unserer heiligen heilen Schlächter- meister hätte sie sie wohl nicht ergattert, um so weniger als diese sich der hohen Fleischpreise erinnern haben würden. -

\* Elektrifizierte Einbrecher. In der Pariser Vorstadt Passy wohnt ein reicher, sehr origineller Herr in einer Villa, die mitten in einem großen Parke gelegen ist und die er mit allen Er- findungen der modernen Zeit ausgestattet hat. In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in den Park und suchten in die von ihnen unbewohnt geglaubte Villa zu gelangen. Dabei stießen sie etwas heftig gegen eine Tür, was sofort eine sehr lärmende elektrische Glocke in Bewegung setzte. Der Willenbesitzer, der noch in später Nachtstunde in seinem Laboratorium arbeitete (er ist nämlich ein Forscher auf elektrischem Gebiete), erkannte sofort, um was es sich handelte und griff nach einem Umschalter. Durch den Druck wurde plötzlich der ganze Garten tag- hell erleuchtet; tausende leuchtende Blumen erstrahlten an den Bäumen und auf den Beeten und die Einbrecher waren über dieses unerwartete Schauspiel dermaßen erschreckt, daß sie in aller Eile die Flucht ergriffen. Dabei scheinen sie vor den gleichfalls elektrifischen erleuchteten Statuen sich besonders entsezt zu haben, da man Blutspuren bemerkte, als ob sie gegen dieselben gestossen wären. Sie stießen sogar ihre Verbrecherwerkzeuge fallen und schrien vor Entsetzen so laut, daß die ganze Nachbarschaft sie hörte. Trotz- dem gelang es ihnen, vor der Ankunft der Polizei sich zu flüchten, aber mit Hinterlassung ihres sehr kompletten Arbeitsmaterials, das natürlich die lebhafteste Aufmerksamkeit der Beamten erregte. Das Handwerk wird wirklich immer schwerer und gefährlicher. -

**Viehmarkt.**

Magdeburg, 2. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 100 Rinder, 113 Kühe, 61 Schafwisch etc., 903 Schweine. Ver- acht für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige - - - - - Markt, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 Mt., c) mäßig gemästete junge und ältere 32-34 Mt., d) gering ge- mästete jeden Alters 29-31 Mt. Bullen: a) vollfleischige, aus- gemästete bis zu 5 Jahren 36-38. b) vollfleischige jüngere - - - - - , c) mäßig gemästete jüngere und ältere 31-34 Mt., d) gering ge- mästete jüngere und ältere 28-30 Mt. Ferkeln und Kähe: a) vollfleischige, ausgemästete Ferkeln höchsten Schlachtwertes - - - - - Mt., b) vollfleischige Kähe bis zu 7 Jahren 30-32 Mt., c) ältere aus- gemästete Kähe und wenig gut entwickelte jüngere Kähe etc. Ferkeln 28-29 Mt., d) mäßig gemästete Kähe und Ferkeln 24-27 Mt., e) gering gemästete Kähe und Ferkeln 20-23 Mt. Kälber: a) feinste Mast - - - - - Mt., b) mittlere 41-48 Mt., c) geringe Saugkälber 31-38 Mt., d) ältere, gering gemästete (Greffer) 26-33 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 35-38 Mt., b) ältere Mastlammel - - - - - Mt., c) mäßig gemästete 26-31 Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 76-77 Mt., b) fleischige 72-75 Mt., c) gering entwickelte 67-71 Mt., d) Sauen 66-71 Markt. Verkauf und Tendenz mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder, - Kühe, - Schafe, - Schweine. -

# Ausverkauf in Herren- und Knaben- Anzugstoffen

Unerreichte Riesenauswahl!

Die von meiner Musterei übriggebliebenen Coupons sowie die Dessins, welche sich nicht in meiner Versand-Kollektion befinden, kommen zu

**bekannt unvergleichlich billigen Preisen**

zum Ausverkauf. — Ich biete wie zu jeder Saison wieder eine

**Unerreicht günstige Gelegenheit**

**Herren- und Knaben-Anzugstoffe, Damen-Kostümstoffe etc.** in allen nur erdenklichen Arten und Mustern, **nur neuster** Dessins, und **anerkannt** vorzüglichen **best erprobten** Qualitäten am **vorteilhaftesten** einzukaufen.

**Reste** zu bekannt billigen Preisen **Reste**

Ohne Kaufzwang Ansicht gestattet!

# Hermann Ohlrogge

**Himmelreichstr. 23**  
parterre, 1., 2. und 3. Etage

**Tuchversandhaus Norddeutschland**

**Himmelreichstr. 23**  
parterre, 1., 2. und 3. Etage



# Neu eingetroffen!

## Aufsehenerregend billig!

Auf meiner Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, enorm große Lager-Reservisten  
**140 cm breiter Herrenstoffe**  
 verschiedenartige Fabrikate, in Restlängen bis ca. 10 Meter, die sich auch für Damenkostüme,  
**Kostümröcke** (ohne Futter zu verarbeiten), **Knabenanzüge** usw. gut eignen, an mich zu  
 bringen, und werden diese, soweit Vorrat **per Meter 90 Pfg.** verkauft.

Ferner habe ich weit unter regulären Preisen erstanden: Große Lager-Reservisten  
 verschiedenartiger Fabrikate, **Neuheiten in Herren-Anzugstoffen** in Restlängen von 3 bis  
 ca. 10 Meter, und empfehle diese **per Rest à 3 Meter à 10,50, 13,50 und 15 Mt.**

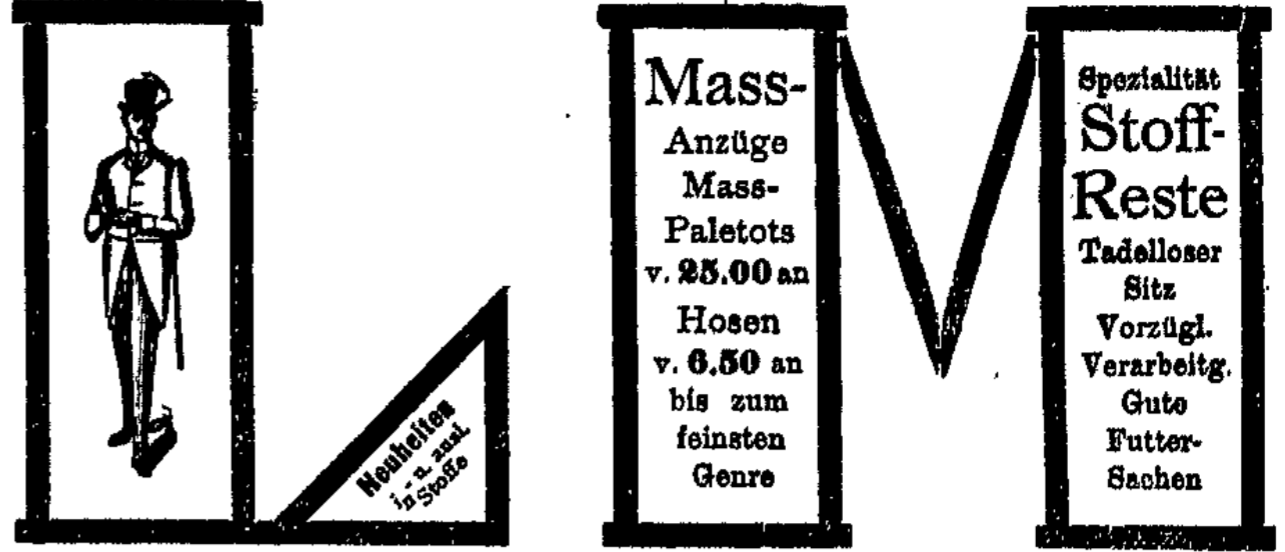
Große Lager-Reservisten hochener **130/140 cm breiter Damen-Konfektions-**  
**stoffe** für Damen-Neisemäntel, Staubmäntel, Regenmäntel, elegante Damenkostüme,  
**Damenpaletots** usw., und werden diese zu verblüffend billigen Preisen abgegeben.

Große Lager-Reservisten besser Qualitäten **130/140 cm breiter Zwiern-Anzug-**  
**stoffe** per Meter 1 Mt. **130/140 cm breite marine Chevots** und **dunkle Zwiern-**  
**Anzugstoffe** für Konfirmanden-Anzüge, Knaben-Anzüge usw., gut empfohlen, in Rest-  
 längen bis **ca. 9 Mtr.**, werden, soweit Vorrat, **per Meter 1,20, 1,50 bis 2 Mt.** verkauft.

### Für Konfirmanden-Einkäufe besonders empfohlen.

Täglich Masseneingang hervorragender Neuheiten besserer Fabrikate schwarzer und  
 farbiger Damenkleiderstoffe. 37

Breiteweg **Isidor Gabbe** Breiteweg  
 9/10 **9/10**  
 Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstr.



Mass-  
Anzüge  
Mass-  
Paletots  
v. 25,00 an  
Hosen  
v. 6,50 an  
bis zum  
feinsten  
Genre

Spezialität  
Stoff-  
Reste  
Tadellos  
Sitz  
Vorzügl.  
Verarbeit.  
Gute  
Futter-  
Sachen

# L. Mannheimer

432 **Felne Herrenschneiderei — Tuchhandlung**  
 Ecke Braunehirschr. **Breiteweg 120 I.** Ecke Braunehirschr.  
 Spezialität: **Verarbeitung nur nach Mass**

## Wein- und Spirituosen-Grosshandlung



# Paul Ritter

Fernsprecher **Lübeckerstrasse 44** Fernsprecher  
 3725 **3725**

Anerkamt guter und preiswerter Bezug in  
**Tafel-, Schaum-, Bordeaux-, Mosel-, Dessert-,  
 Kraft- und Medizinal-Weinen**

**Kognak, Rum, edler Kornbranntwein**  
 in absoluter Feinheit.

## Bruno Pietsch Hohepfortestr. 46

**fämtliche Utensilien zur Kanarienzucht**  
**Heckekäfige** für Gesellschafts-, Flug- und  
 Einzelheiden, auch zerlegbare  
 Mistkästen Dgd. von Mt. 2,00 an, Mistföhrchen Dgd. 90 Pfg.,  
 Scharpie Nito 90 Pfg., Föhrlinge m. Nr. von 1 bis 1000,  
 Saufmöhlen Std. 2,70, Eierpressen Std. 90 Pfg., Resteter Dgd. 40 Pfg.,  
 Wasserföhrer in allen Gröößen, Stöftangenreiniger usw.  
**Milbentod** zur vollständigen Ausrottung des Ungeziefers  
 in Flaschen à 25 und 50 Pfg., Liter Mt. 1,50  
 Gutes Insektenpulver Pfund Mt. 1,10 2463

**Vogelfutter** für Kanarienvögel, Waldvögel usw.  
 Großes **ff. Sommerrüben** extra süß, beste Qualität,  
 Lager in ff. Sommerrüben extra süß, beste Qualität,  
 Lager in ff. Sommerrüben extra süß, beste Qualität,  
 Glanz, Hans, Mohr, Schälhase, versch. Sirfen, Leinsamen,  
 Bohnensamen, Negerfaat, Salatfasen usw. Muster gratis.

**Heckfutter**  
 erhält die Vögel gesund und munter, verleiht denselben eine weiche und  
 tiefe Tonlage, eignet sich ganz besonders in der Gede für Weibchen,  
 die wenig Luft zum Füttern zeigen, Pfd. nur 30 Pfg., bei 10 Pfd. à 27 Pfg.  
 Zwiebackmehl mit Karotten, bestes Futter zur Aufzucht junger  
 Kanarienvögel, à Pfund 45 Pfg., 10 Pfund = Mt. 4,00

Auf allen beschickten Ausstellungen mit nur 1. Preisen, golde-  
 nen und silbernen Medaillen prämiert.  
 Besichtigung meiner Ausstellung in der ersten Etage  
 ohne Kaufzwang gestattet.  
**Bruno Pietsch, M. Alte Neustadt, Hohepfortestr. 46**  
 Fernsprecher 3691, Ecke Moldenstrasse  
 Erste Magdeburger Spezialfabrikation von Artikeln zur Vogelpflege.

## Alfred Scholz

**Uhren** 431  
**und Goldwaren**  
 M.-Neustadt  
**Lübeckerstrasse 16**  
 Uhrschlüssel 5 Pfg., Uhrglas  
 10 Pfg., Uhrbügel 10 Pfg.,  
 Uhrzeiger 10 Pfg., Uhrkapsel  
 15 Pfg., Uhrfeder 1 Mt.

## Höchste Beleihung

von allen Wertgegenständen  
 als:  
**Nähmaschinen, Fahrräder**  
**gute Wäsche und Herren-**  
**Garderoben. 2349**

## Pfandhaus L. Lewy.

**Silberne Herren- und**  
**Damen-Uhren**  
 zu Weihnachts-Geschenken,  
 von 6 Mt. an.  
**Goldene Damen-Uhren**  
 von 10,50 Mt. an.  
**Lelthaus L. Lewy.**

## Neue Weltkalender

Eine kleine Anzahl  
**à 40 Pfg.**  
 ist noch vorrätig.  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 Jakobstrasse 48.

## Zahn-Atelier

**Richard Sass** 364  
**56 Breiteweg 56.**  
 Fernsprecher 4403  
 Zeitabnahme gestattet.  
 Woche 1 Mart, monatl. 4 Mart  
 (ohne Preisermäßigung).  
 Strengste Discretion zugesichert.  
**Zahnziehen schmerzlos.**  
 Spezialität: Zement-, Porzellan-,  
 Kupfer-, Silber-, Gold-, Plomben-  
 u. Zahn-Reinigung. Solide Preise.

## Därme Leber

**Mockrauer & Simons**  
 Magdeburg, Kronprinzenstr. 8. 2401

**Goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft.**  
 Am 8. Februar d. J. werde ich in Magde-  
 burg, „City-Hotel“, Alte Meichstraße 3,  
 anwesend sein, um



**künstliche Augen**  
 nach der Natur für Patienten herzustellen. Künst-  
 liche Augen können auch über dem erblindeten  
 Augapfel getragen werden.  
**L. Müller-Uri, Augenärzter aus Leipzig.**  
 Spezialität: **Abhängens- und Reformaugen.**

## Molkereibutter

frisch einge- 1,20  
 troffen, Pfd.  
 Tägl. frisch gebt. Kaffee, Wiener  
 Mischung Pfd. 1,00, Kaffeebader  
 Mischung Pfd. 1,20. Saßbter  
 Landbrot, kräftig u. wofschmwend,  
 Stück 48 Pfg. 10 Prozent Rabatt.  
 Sprotten, Nite 90 Pfg., Pfd. 35 Pfg.

## E. L. Schröder, Jakobstr. 28.

**Wegen Fortzugs ins Ausland**  
 verkaufe 997  
 Vertiko, Fahrrad, Sofa, Küch-  
 schrank, Arrichtg, Tisch, ver-  
 schiedene Wirtschaftszachen.

## A. Böhme, Zschokkestr. 5.

Gelb- 12 Mt.  
 grauer **Kinderweg**, Peterstr. 3, H. r.

Verkaufe Kanarienvögel  
 (Edelroller) von 5,00—12,00 Mt.  
 Auch verkaufe Ordebau... 1000  
 Wanzleberstr. 11, S. r. 2 St.  
**Billige Stiefel**  
 nur Altes Brücktor 2

**Kluges aromatische**  
**Reich-Soda**  
 schäumend, Paket 10 Pfg.,  
 führt in allen Lagern 1431  
**Konsumverein Neustadt.**

**Wohnung** zu vermieten, Stube, Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern,  
 2 Kammern u. Kücheltüche u. Zubehör zum 1. April für  
 Behendorf, Bahnhofsstraße 48. 114 Mt. 3. verm. Diehdorf Nr. 231.

## Auf Abzahlung

erhalten Sie  
 1 Bettstelle 1 Vertiko  
 1 Matratze mit Keil 1 Küchenschrank  
 1 Kleiderschrank 1 Tisch  
 1 Tisch 2 Stühle  
 2 Stühle  
**Anzahlung 10 Mark. Anzahlung 10 Mark.**  
**Anzüge von 4 Mark Anzahlung an.**  
**Damen-Kragen und Jacketts von**  
**3 Mark Anzahlung an. Einzelne Möbel,**  
**Vertikos, Sofas, Spiegel, Kom-**  
**moden, Anrichten u. Kinderwagen**  
**mit 5 Mark Anzahlung.**  
**Reell! Kulant! Billig!**

**Max Meyer**  
 Breiteweg 30, I. Etage  
 Eingang Judengasse. 2406

## Magdeburger

**Strumpfwaren-Fabrik**  
 Huldreich Schmidt  
**Breiteweg 68**  
 Fernsprecher 3897.

**Strumpfwaren ..**  
**... Dreifotagen**  
**Strickgarne ..**  
 nur bewährte Qualitäten.  
**Regulär gestrickte**  
**Knaben-Anzüge.**

**Kartoffeln** ff. Zucker- à Btr. 2,50  
 Futter- à 1,50  
 frei Haus, offeriert  
**O. Wilke, Neust., Weinbergstr. 49**  
 992, Telefon 4304.

**Kaufe fortwährend**  
**Kanarienhähne**  
 bezahle pro Stück  
**3,50 bis 5 Mark.**  
 Weibchen von 14 Stück  
 ab 75 Pfg. 2376  
 Bei Abnahme von  
 10 Pfund 1,60.  
**J. Tischler, Auestraße 25**

In unerreicht großer Auswahl und allseitig bekannt besten Fabrikaten stelle ich jetzt zum  
 Verkauf:

**130 cm breite Kostüm-Stoffe** 130 cm breite  
 (4 bis 5 m genügen zu Rod u. Jace) zum größten Teil neu eingetroffene Frühjahrsstoffe,  
 Meter 1,00 1,25 1,35 1,50 2,00 2,50 2,80 3,00 3,50 Mt. u.  
 schwarz, marine, grau und sämtliche gemusterten Neuheiten.

Überzeugen Sie sich von der Riesenauswahl und den  
 wirklich billigen Preisen dieses seltenen Angebots!!  
**Für Konfirmations-Einkäufe sehr lohnend!**  
**Schwarze und farbige reinwollene einzelne Roben**  
 5 bis 6 Meter lang, große Auswahl!  
 Jede-Robe 4,50 5,40 6,00 7,50 Mt., die wesentlich mehr wert sind.  
 Bis Ende dieser Woche gewähre ich auf

**Damen-Hemden**  
 beste Stoffe, verschiedene Fassons,  
 größtenteils Handstickerei **Extra-Rabatt von 10 Prozent**  
 der sofort in Abzug gebracht wird.

Restposten Herren-Anzugstoffe, bewährte Fabrikate, 140 cm breit,  
 Meter 3,50 u. 4,00, Wert 5,00 u. 5,50 Mt.  
 Restposten Herren-Anzugstoffe, Meter 4,50 u. 5,00, Wert 6,00 u. 7,50 Mt.  
 Reinwollene Knaben-Chevots, 140 cm breit, beste Fabrikate,  
 Meter 2,50 3,00 3,50 Mt.

**Hermann Zadek**  
**35 Breiteweg 35** Verkaufsräume 1 Treppe  
 gegenüber Ulrichstrasse.



# Siegfried Cohn

Weherei-Waren 58 Breiweg 58

## Zur Einsegnung

### Schwarze Kleiderstoffe

Glatte Cheviot- u. Kammgarnstoffe

Meter 83 Pf. 1.00 bis 3.00 Mk.

Ganz- u. halbwoollene Mohärstoffe

Meter 65 90 Pf. 1.00 bis 3.00 Mk.

## Zur Prüfung

Einfarbige ganzwoollene Cheviots

Meter 83 Pf. 1.00 1.25 bis 2.00 Mk.

Einfarb. Mohär- u. Kammgarnstoffe

Krepp, Satin, Phantasiebindungen

Meter 0.90 1.05 1.25 1.40 1.60 bis 3.00 Mk.

Grosse Auswahl in allen neuen Farbentönen der Saison

Fortlaufend Eingang von Neuheiten

**J. Brilles**  
Neustadt, Lübeckerstr. 20.  
**Trauerhüte**  
neueste Fassons  
sind stets in reichhaltiger Auswahl am Lager.

**Küchenzettel**  
Der Magdeburger Volkshaus  
Gr. Marktstr. 21.  
Montag: Sauerhohl, Schinken und  
Rippenspec. Nebengericht: Milch-  
reis.  
Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Kohlcräben mit Schweine-  
fleisch.  
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspec.  
Freitag: Schmorhohl mit Schweine-  
braten und Salzkartoffeln.  
Sonntag: Reisfuppe mit Rind-  
fleisch.

**Herren- und Knaben-  
Konfektionshaus**

**G. Gehse**

Magdeburg  
Johannisfahrtstr. 14  
neben dem Wilhelm-Theater

empfiehlt seine eigenen Fabrikate  
in fertigen Herren- und  
Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Mass

zu wirklich billigen Preisen unter weit-  
gehendster Garantie für guten Sitz.

Paletot nach Mass von 36 Mk. an  
Anzug nach Mass von 45 Mk. an

**Spezialität:** Manchester-Samt zu Jagd-, Sport- und  
Knaben-Anzügen. 64 Farben u. Qualitäten.

Fernsprecher 1065. — Gegründet 1820.



Wer unterstützt j. streb. Kaufmann,  
Inhaber eines recht flotten Ge-  
schäfts, mit 1000 Mark geg. 5 Proz.  
Zinsen zur Vergrößerung j. Gesch.  
Rückzahl. nach Uebereinkunft. Gest.  
Angeb. unter A. 100 an die Expe-  
dition dieses Blattes. 2553

Den Vorzeigen dieser Annonce

**15 Proz. Rabatt**

auf alle Papier- u. Federwaren

beim Einkauf von 1 Mk.

**Gudiel** Subenburg 957  
Haberstädterstr. 121 b.

Freitag früh 4 Uhr verschied  
nach kurzen Leiden meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter, Tochter,  
Schwester und Schwägerin, Frau

**Ellsabeth Legel**

geb. Graf gen. Vierj.

Dies zeigen tiefbetriibt an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag  
früh 10 Uhr von der Kapelle des  
Subfriedhofs aus statt.

**Standesamt.**

Magdeburg-Stadt, 2. Febr.

**Aufgebote:** Herrenkleidern.

Karl Schmidt mit Frida Steffens.

Töpfermstr. Alb. Aug. Böhrs in

Altenlischke mit Ida Anna Wolff

in Neuhaldensleben. Tischler Karl

Langewisch hier mit Alma Hedwig

in Salze. Polizeirektor Gustav

Rehner mit Anna Eitel.

**Geburten:** Editha, T. des

Kaufm. Georg Kullisch, Erwin, S.

des Feuerwehms. Reinhold Jahn,

Floriant, S. des Feuerwehms. Joseph

Ryzel, Käthe, T. des Material-

warenhändl. Otto Wegener, Ilse,

T. des Marmorhändl. Karl Bennig,

Martha, T. des Kaffeehändl. Christoph

Stepputat, Johanna, T. des Buch-

binders Aug. Wehling, Ernst, S.

des Schlossers Bruno Kurz.

**Todesfälle:** Witwe Dorothies

Bader in Dahlewarleben mit

Anna Ebeling hier.

**Geburten:** Erich, S. des Hilfs-

brems. Wilh. Nhemann, Paul, S.

des Eisenhändl. Paul Koch.

**Todesfälle:** Erna, T. des Arb.

Wilbert Rinter, 6 W. 27 J.

Neustadt, 2. Februar.

**Aufgebot:** Tischler Gustav

Wittl Feinr. Friede mit Elise Anna

Jacob.

**Eheschließung:** Tischler

Paul Otto mit Martha Dufstein.

**Geburten:** Georg, S. des

Techn. Armin Reiff, Frh, S. des

Arb. Wilh. Wagner, Ernst, S. des

Kaufm. Ernst Danneil, Margarete,

T. des Arb. Karl Kats. Ewald,

S. des Graveurs Karl Luctus, Al-

bert, S. des Schlossers Gust. Mertel.

Helmuth, S. des Bahnschaffners

Reinhard Eymel.

**Fernerleben.**

Vom 13. bis 31. Januar.

**Geburten:** Walter Wilhelm

Otto, S. des Drechlers Herm. Weber.

Ells Martha, unehel. Ida Martha

Frida, T. des Schrankenführers

Friedrich Wille, Richard, S. des

Handlungsgeh. Mich. Stodt, Erna,

T. des Arb. Reinh. Triefel, Luise

Ruth, T. des Lekturers Otto Schu-

mann.

**Todesfälle:** Paul Franz,

S. des Kutsch. Franz Kettig, 3 W.

19 J. Ilse Anna Gertrud, T. des

Hilfsbremsers Friedrich Dahl, 1 W.

13 J. Gertrud Elisabeth, unehel.,

10 W. 18 J. Veni Paula Martha,

## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Grösstes Spezialgeschäft  
für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiweg 189/190  
gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch, offerieren:

- |  |                  |
|--|------------------|
| Konfirmanden-Anzüge  | von 6-12 Mk. an  |
| Konfirmanden-Anzüge, Erbst. für<br>Maßarbeit                 | von 14-26 Mk. an |
| Reisetaschen aus wasserdichten Stoffen                       | von 5 Mk. an     |
| Paletots und Mäntel in den aller-<br>neuesten Dessins        | von 9 Mk. an     |
| Herren- Jackett-Anzüge, Reibetaschen<br>der kommenden Saison | von 10 Mk. an    |
| Gehrock-Anzüge, hochf. Verarbeitung                          | von 20 Mk. an    |
| Herren-Stoffhosen, solide Stoffe                             | von 2 1/2 Mk. an |
| Loden-Joppsen, dauerhafte Qualitäten                         | von 3 Mk. an     |
| Phantasie-Weiten in Hülse und Seide                          | von 1 1/2 Mk. an |
| Knaben-Anzüge für jedes Alter                                | von 2 Mk. an     |
| Gute, dauerhafte Arbeitshosen                                | von 1 1/2 Mk. an |
| Gut blane Monteur-Anzüge                                     | von 2 Mk. an     |

Streng feste und billigste Preise.

Auf jedem Stück Ware ist der Verkaufspreis in deutlich er-  
kennbarer roter Papfen und Druckschöpf verzeichnet.

## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.  
Grösstes Spezialgeschäft  
für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiweg 189/190,  
gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch.

Um mein großes Lager zu  
entlasten, verkaufe

**Sonnabend und Sonntag**

prima junge 2487

**Schnittbohnen 75**

2 Pf. - Büchle mit 1/2 Pf.

**5 Proz. Kaffeesparmarken**

Feine feische

**Dampf-Molerei-Butter**

75 Pf. 1.25 und 1.30

**Baumbuter** 55 Pf.

**5 Proz. Kaffeesparmarken**

**Butterhall. Edelweiß**

40 Koberstädterstraße 40

## Zähne o. Plomben

jeder Art

- Otto Danneberg - Wst.

Gr. Diesdorferstr. 228

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Kopfläuse

jed. Ungez. vertr. Tholin, Fl. 50 Pf.

Dep. Löwen-Apoth., Altemarkt 22

## Lackschrift-Plakate

Reinwandbilder usw. werden schnell

und ganz billig angefertigt bei

**W. Kuhn** Tischlerstr. 17.

Auch nach außerhalb! 2299

## 300 Mark pro Monat

verdienen Herren, welche regelmäßig

Briefträger besuchen. **Deutsche**

**Kraftfuttermittel-Fabrik,**

Dresden-A. L. 1912

Lehrbücher a. guter Familie kann

ein eleg. Buch gründlich

erlernen Buchträge 7, II r. 998

Tinte (flüschwarz) empfiehlt die

Buchhdl. Volkshaus.



auch Anfertigen anfertigen zu lassen, um aus dem Verkauf dieser auch einige Groschen herauszuschlagen? Einige Wohlthätigkeitskongerze der hiesigen Artillerielapelle werden auch sicher Kaufende Markt (?) einbringen und nicht minder ein — wie das „Tageblatt“ schreibt — an einem bestimmten Tage zu dreifacher Bismarck-Glat. Also an Geldquellen fehlt es nicht. Damit nun ja alles gut funktioniert, hat man im „Tageblatt“ einen riesigen Aufruf vom Stapel gelassen, worin die Notwendigkeit der Errichtung eines Bismarckdenkmals plausibel gemacht wird. Wir müssen es uns versagen auf das Märchen, Bismarck sei des Reiches Schmied, einzugehen, da jeder einigermaßen mit dem Mythos von der Gründung des Deutschen Reiches vertraute weiß, wie die Geschichte in Wirklichkeit ist. Mögen also die Bismarckverehrer selber sammeln, soviel sie wollen, Arbeiter jedoch, politisch sowie gewerkschaftlich organisierte, müssen sie verschonen, da hier alle Mühe vergeblich wäre, denn kein Arbeiter hat das Sozialistengesetz vergessen, das soviel Unglück über Arbeiterfamilien gebracht hat, und jeder Arbeiter weiß auch, in welchem Verhältnis Bismarck zu diesem Gesetz stand. —

**Burg, 3. Februar.** (Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein) hält seine nächste Versammlung am Dienstag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Jesse ab. Wir ersuchen die Mitglieder pünktlich und zahlreich zu erscheinen. —

**Geleit, 3. Februar.** (Arbeiterradsfahrer,) die willens sind, einen Arbeiterradsfahrerverein zu gründen oder einem solchen beizutreten, werden ersucht, am Sonntag nachmittag um 4 Uhr sich im „Wilhelmsgarten“ einzufinden. —

**Domern, 3. Februar.** (Anklage erhoben) hat die Staatsanwaltschaft wegen der beschlaggenommenen Flugblätter zum vollen Sonntag, Unser Vertrauensmann hatte bereits am Donnerstag eine Vernehmung. Es waren auch 12 Zeugen geladen. —

**Domern, 3. Februar.** (Eine Versammlung für alle Nationalgeistlichen) war zum Donnerstag nach dem Gasthof zum Stern einberufen. Zu derselben war Herr Werten aus Berlin erschienen. Herr Werten referierte über seine Tätigkeit im Reichstag. Kräftig wurde für die Flotte agitiert; es war die reine Plottentherapie. Hierbei hatte der Redner wohl den größten Teil der Anwesenden, die natürlich keine Arbeiter waren, auf seiner Seite; als aber Herr Werten die Steuerentwürfe alle freistellte, sah man viele betrübte Gesichter. Zur Diskussion meldete sich niemand. Herr Kantor Fröhlich schloß die Versammlung mit der Aufforderung an die Anwesenden, sich von ihren Plänen zu erheben und zu sagen: „Zamohl, wir sind damit einverstanden. Das geschah zwar; ob's aber bei jedem der Ausdruck der innersten Ueberzeugung war? —

**Halberstadt, 3. Februar.** (Spielplan des Stadttheaters.) Sonntag: „Menschenrechte“, Schauspiel aus dem russischen Volksleben von Hermann Stranz, 3. Serie, gelbe Karten, Anfang 7 Uhr. Dienstag: 2. Abend von Friedrich Hebbels „Nidelungen“, „Kriemhilds Rache“, 4. Serie, blaue Karten. Mittwoch: Hermann Sudermanns „Schmetterlingsschlacht“, Komödie in 4 Akten, 1. Serie, weiße Karten. Freitag: „Lantuff“ (Molière), „Der zerbrochene Krug“ (Kleist), 2. Serie, rosa Karten. Sonntag: „Telephonheimliche“, Schwank in 3 Aufzügen von H. Hausleiter u. Reimann, 4. Serie, blaue Karten, Anfang 7 Uhr. —

**Halberstadt, 3. Februar.** (Kommunales.) Am Dienstag den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Donpropstgebäude eine Stadtvorordneten-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen 32 Punkte, meistens Rechnungslegungen über städtische Betriebe. —

(Die hiesigen Mäler) haben bei ihren Meistern eine Lohnforderung eingereicht. Statt daß die Malermeister nun mit ihren Gehilfen unterhandeln, wehren sie in den hiesigen bürgerlichen Blättern über die Begehrllichkeit der Arbeiter und bezeichnen die Forderungen als unverständig. Auch hier zeigt es sich wieder, daß das sozialistische Unternehmertum stets geschlossen ist, wenn es heißt gegen die Arbeiter vorzugehen. —

**Halberstadt, 2. Februar.** (Eine Organisation von Direktors Gnaden.) Wie uns heute mitgeteilt wurde, hat der Gasdirektor Jink gestern abend „seine“ Arbeiter im Klammarschen Lokal zusammenberufen und ihnen den Plan seiner Organisation entfaltete. Es wurde eine sogenannte „Unterstützungsliste“ gegründet, die Kranken- und Sterbegeld zahlen soll. Die Gelder, die hierzu nötig sind, müssen die Arbeiter mit 20 Pf. pro Woche aufbringen. Nach 21tägiger Krankheit soll es pro Woche 3 Mark Unterstützung geben, außerdem für Erwachsene 60 Mark und für Kinder bis zu 18 Jahren 20 Mark Sterbeunterstützung. Wer von der Gasanstalt ausscheidet oder entlassen wird, hat keine Ansprüche mehr. Ein Schlosser stellte den Antrag, um den Beitrag zu bedenken, von jeder Mark des Lohnes 1 Pf. abzuziehen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Damit glaubt nun der Herr Direktor an Stelle der ihm verhassten gewerkschaftlichen Organisation seinen Arbeitern einen Ersatz geboten zu haben. Leider müssen schon die Arbeiter mit dieser „Direktor-Organisation“ zufrieden sein. Wer wollte es wohl wagen, unzufrieden zu sein? Er, der wohlgefinte, gut bezahlte, Lantimen empfangende und gewaltige Herr Direktor, würde unbarmherzig jeden brotlos machen, der nicht ganz artig und in dankbarer Weise seine „Organisation“ untertänigst anerkennen wollte. Ein erschreckendes Beispiel hat er bereits gegeben, als er die zwölf Arbeiter entließ und brotlos machte, die dem Verbande städtischer Arbeiter beigetreten waren. Eine Tat, die in Halberstadt noch — Sterblicher fertig gebracht hat, ist diesem Manne gelungen. Alle Vermittlungsversuche sind gescheitert.

Die Arbeiter werden nicht wieder eingestellt, und damit fertig. Der Magistrat und der Verwaltungsrat des Gaswerkes müssen wohl das Vorgehen des Direktors für gut befunden haben. Andernfalls hätten sie ihre Befugnisse dazu benutzen müssen, das Recht zu schützen. Die Arbeiter haben nichts verbrochen; sie haben nur das ihnen gesetzlich gewährte Koalitionsrecht in Anspruch genommen, und dieses Recht ist ihnen gewaltam geraubt worden. Man hatte auf den Ersten Bürgermeister Dr. Gerhardt große Hoffnungen gesetzt und geglaubt, daß er es nie und nimmer zugeben würde, daß unter seiner Regie den städtischen Arbeitern das Koalitionsrecht abgesprochen würde; doch auch er hat in das Horn des Gasdirektors geblasen. Schon seit drei Tagen warten die brotlosen Arbeiter auf den versprochenen schriftlichen Bescheid; auch dieser ist ihnen bis heute noch nicht geworden. Ein Beweis dafür, wie der Erste Bürgermeister Dr. Gerhardt diese Bürger behandelt. Wiederholt sind die Arbeiter auf dem Rathaus gewesen, um den Bescheid des Magistrats zu erfahren; doch hat man sie mit der Antwort: „Es geht Ihnen schriftlich zu“ wieder geschickt. Man schämt sich wohl, den Arbeitern den Bescheid mündlich mitzuteilen. Als die Arbeiter heute nachmittag wieder auf dem Rathaus erschienen, wurde ihnen durch einen Magistratsboten mitgeteilt, das Schreiben sei verlegt. Man darf also wohl gespannt sein, wann das Schreiben eintrifft und mit welcher Begründung. Das Stadtvorordneten-Kollegium wird sich in der am Dienstag stattfindenden Sitzung damit beschäftigen. Stadtverordneter Genosse Gerlach wird den Magistrat ob dieser standlosen Angelegenheit interpellieren. Wir wollen daher erst abwarten, welche Stellung diese Körperschaft dazu einnimmt, sonst würden wir schon heute mit einer großen Fadel den Musterbetrieb „Gasanstalt“, die Stellung des Gasdirektors und die Lage der Arbeiter ordentlich beleuchten. —

**Schnarleben, 3. Februar.** (Eine Gemeindevertreter-Sitzung,) die zweite in diesem Jahre, findet am Dienstag den 6. d. M. statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Pfästerei, 2. Etat für das Jahr 1906, 3. Verschiedenes. Die Genossen werden gebeten, mehr als bisher als Zuhörer zu den Sitzungen zu erscheinen. —

**Stahfurt, 2. Februar.** (Schneller Tod.) Der Fabrikmeister Gräbe begab sich gestern abend in das Obberische Lokal „Zum Kaiser Friedrich“. Er fühlte sich unwohl und trank eine Tasse Kaffee. Da das auch nichts half, wollte er etwas frische Luft schöpfen. Beim Hinaustrreten aus dem Lokal sank er zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. —

### Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.

Die Wasserpatrioten sind auch in der Provinz wieder mächtig an der Arbeit. Sie veranstalten überall Kinematographen-Vorführungen von der „herrlichen deutschen Flotte“, um das patriotische Gefühl der Massen zu stärken und diese von der Notwendigkeit einer Verstärkung der Flotte zu überzeugen. Der Provinzpresse werden die bekannten Flugblätter des Flotten-Vereins beigelegt, in dem für neue Panzerfahrne Lantau geschlagen wird. „Der deutsche Bürger leistet für seine Flotte viel zu wenig, darum muß er tiefer in den Beutel greifen.“ Das famose Flugblatt schließt mit der rührenden Aufforderung, „Volks-Versammlungen zu veranstalten und die Reichsboten aufzufordern, daß sie für eine Befehlennigung der Schiffsbauten eintreten, damit das Volk in Ruhe seiner friedlichen Beschäftigung nachgehen könne.“ Andern Blättern liegt wieder eine Einzelnungsliste folgenden Inhalts bei:

**Deutscher Flotten-Verein.**  
Der am 2. Dezember 1905 in Berlin vom Gesamtverband des Deutschen Flotten-Vereins gefaßten Resolution:  
Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges und der Ernst der weltpolitischen Lage weisen von neuem dringend auf die Notwendigkeit einer verstärkten Rüstung zur See im Interesse der Sicherung unsres Landes und zur Aufrechterhaltung unsrer Machtstellung hin.  
Es ist deshalb Aufgabe des Deutschen Flotten-Vereins, dahin zu wirken, daß der Reichstag die neue Marinevorlage nicht nur annimmt, sondern, über die Forderungen der ver-sündeten Regierung hinausgehend, darauf dringt, daß jährlich mehr Ersatzbauten für die minderwertigen Schiffe ausgeführt werden.  
Schließen sich die Unterzeichneten an.

Name.	Stand.	Wohnort.
Wenn solche Agitationen nichts fruchten, dann hilft wirklich nichts mehr. Die deutschen „Volksvertreter“ werden dem Volke schon eine Rechnung zurechtmachen, an der sie vorerst zu knacken haben. Die breiten Massen des Volkes, das deutsche Proletariat, bezahlt es ja. Aus dessen Haus lassen sich gut Riemen schneiden. Aber auch der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. —		

### Kleine Chronik.

#### Ein Raubmörder als Dienstmädchen.

Die Frau eines bekannten Berliner Bankiers hatte kürzlich ein neues Dienstmädchen engagiert. Uebert und lauter war der neue dienstbare Weib angezogen und alles klappte vorzüglich bis dieser Tage in der Mittagsstunde ein Kriminalbeamter beim Hausherrn vorsprach. Er erkundigte sich nach dem neuen Mädchen und verlangte es zu sehen. Das Fräulein erschien blühsauer wie immer, aber der Herr Kriminal hatte wenig Interesse für die „Neuerlicheiten“; kurz entschlossen trat er auf sie zu und mit geschicktem Griff riß er die Perle vom Haupte und siehe da — — — ein Mann war entlarvt. — Die gnädige Frau hatte einen als Raubmörder gesuchten Mann engagiert, der sofort in das Moabiter Kriminalgefängnis abgeführt wurde. —

#### Eine Entführung.

Ruffen erregt in Wien die Entführung eines Knaben in ein Kloster. Die Entführung, die schon 1901 erfolgte, ist aber nun erst entdeckt worden. Im April 1901 verschwand aus Zell in Niederösterreich ein 14-jähriger Knabe Stephan Szepien, Adoptivsohn eines Ehepaars Mayer. Damals wurde die Lehrerin Friederike Wächl beschuldigt, den Knaben in ein geistliches Konvikt entführt zu haben, was ihr aber nicht nachgewiesen werden konnte. Erst vor einigen Tagen wurden der Wiener Advokat Dr. Klein und der sozialistische Abgeordnete Schnömelzer aus Baduz benachrichtigt, daß Szepien sich im Dorfe Reindeln in Nöchtenstein befindet. Er wurde von Dr. Klein und Schnömelzer gefunden. Er gestand, daß er mit der Lehrerin Wächl ein Liebesverhältnis hatte und von ihr zu Assumptionslisten nach Belgien, dann nach Rom, Jerusalem, Konstantinopel und zuletzt nach Nöchtenstein gebracht worden sei. Gegen die Lehrerin Wächl ist Anklage erhoben worden. —

#### Ein Eisenbahnräuber.

Der Rätiner Kriminalpolizei ist es im Verein mit den Vermittlungen der Eisenbahndirektion gelungen, jenen Menschen zu verhaften, der während der Fahrt in ein Wagenabteil 2. Klasse einstieg, das Gas anbrechte und die Passagiere ausplünderte. Der Räuber ist ein früherer Lokomotivführer, der als dienstantauglich entlassen worden war. Er suchte im Augenblick der Abfahrt von Schnellzügen ein Bremsenabteil auf, erklomm dann die Waggonen und löschte von oben das Gas aus. Dann stieg er in die Coupés, wo er im Dunkel „arbeitete“. Wie jetzt erwiesen ist, muß ihm auch der Ueberfall auf ein alleinreisendes junges Mädchen zugerechnet werden, das in seiner Angst aus dem Coupé sprang und schwerverletzt auf dem Bahnhöfen liegend aufgefunden wurde. —

### Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null			
		Her, Eger und Moldau.		Gas	Wach
Jungbunzlau	31. Jan.	+ 0.16	1. Febr.	+ 0.12	0.04
Dauu		+ 0.46		+ 0.32	0.14
Budweis		+ 0.10		+ 0.06	0.04
Prag		+ 0.52		+ 0.62	—
		Innsbruck und Saale.			
Straubfurt	1. Febr.	+ 1.60	2. Febr.	+ 1.60	—
Weihenfels Untp.		+ 1.10		+ 1.00	0.10
Trotha		+ 2.70		+ 2.70	—
Nilsleben		+ 2.48		+ 2.48	—
Bernburg		+ 2.00		+ 2.02	0.02
Salze Oberpegel		+ 1.90		+ 1.90	—
Salze Unterpegel		+ 1.92		+ 1.92	—
		Rudbe.			
Deffau	1. Febr.	+ 1.03	2. Febr.	+ 1.26	—
Muldebrücke					0.03
		Eibe.			
Baruth	31. Jan.	+ 0.26	1. Febr.	+ 0.23	0.03
Brandeb.		+ 0.14		+ 0.20	0.06
Melmitz		+ 0.20		+ 0.24	0.04
Leitmeritz		+ 0.16		+ 0.26	0.10
Kuffig	1. Febr.	—	2.	+ 0.57	—
Dresden		— 0.33		— 0.78	0.06
Logau		+ 1.25		+ 1.37	0.12
Wittenberg		+ 2.02		+ 2.22	0.20
Hoyau		+ 1.47		+ 1.67	0.20
Harby		+ 2.00		+ 2.08	0.08
Schnödel		+ 1.72		+ 1.86	0.14
Magdeburg	2.	+ 1.81	3. Febr.	+ 1.95	0.14
Zangerhau	1.	+ 2.56	2. Febr.	+ 2.62	0.06
Wittenberge		+ 2.45		+ 2.47	0.02
Buda-Domitz		+ 2.03		+ 2.00	0.03
Lauenburg		+ 2.14		+ 2.10	0.04

**Gewerkschaftskartell.** Donnerstag den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei A. Büchtemann, Knochenhauerstr. 27. Tagesordnung: 1. Bericht der Sekretäre. 2. Zur Reform des Handwerker-gesetzes. (Ref. Gen. Herwig.) 3. Stellungnahme zur Kartellkonferenz. 4. Verschiedenes. —



**Unser**

# neues Geschäftshaus

ist eröffnet!

## Breiteweg 15, Ecke Bärstr.

# Schuhhaus Sternberg & Co.



# Konfirmation

**schwarzer Kleiderstoffe, farbiger Kleiderstoffe**  
 neu eingetroffen und kommen zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.  
 Unterröcke in weiß, gestickt und wollenen Stoffen, Unterröcke in Alpaka,  
 Tuch usw. Korsetts, Wäsche in großer Auswahl und sehr billig.  
**Für Knaben und Große Posten Tuche und Cheviots**  
 in schwarz und farbig, für Anzüge, außerordentlich billig.  
**Große Posten schleifige Leinwandwaren**  
 besonders feberdicke Julets und Dreile.  
**Große Posten Gardinen, Teppiche, Sofastoffe, Sofaplüsche**  
 alles in größter Auswahl, nur guten Qualitäten und sehr billig.

**A. Karger, Gelegenheitskauf-Geschäft**  
 8 Grosse Marktstrasse 8.

## Gelegenheitskauf-Geschäft Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, Eingang Apfelstr., erste Tür.

**Enorm großes Lager! Konkurrenzlos billige Preise!**  
**Herren-Anzüge \* Burschen-Anzüge**  
**Knaben-Anzüge**  
 Paletots, Joppen, Arbeiter-Kleidung.  
**Damen-Jacketts, Damen-Blusen**  
**Kostüm-Röcke, Unterröcke**  
**Leib-, Bett- und Tischwäsche**  
**Gardinen und Rouleaus**

Taschenwaren, Wanduhren, Damen-  
 Uhren, Herren- und Kinder-  
 Uhren, Herren- und Kinder-  
**Goldene Ringe.**

## Wilhelm Heil

Möbel-Lager

Schrottdorferstraße 1a  
 neben Konfektionshaus  
 Chrenfried Finke

Kleiderschränke	28-70	u. w.
Berilios	30-80	
Wäscheschränke	18-30	
Wäschespiegel	8-24	
Siebtische	14-26	
Ehtische	10-12	
Ausziehtische	20-50	
Rohrstühle	3-4	
Walzenstühle	5.50-7	
Trumens m. Komf.	38-85	
Wäffels	120-250	
Bierschränke	100-150	
Servierische	8-20	
Bettstellen	18 24 30	
mit Matragen	35-70	
Wachstoleiten	18-40	
Wofat-Diwans	36-45	
Wäffels-Diwans	50-60	
Wäffels-Diwans	65-95	
Wäffels-Diwans	110-250	
Symphonien	2-30	
Wäffels-Diwans von	120 250	u. w.
Rüchenschänke	22-33	
Rüchenschänke	37-49	
Rüchenschänke	2.50-3	
Rüchenschänke	8-12	
Anrichten	18-24	

Ganze Ausstattungen von  
 200-2500 Mk. usw. in  
 streng reeller Ausführung

**Waldgeschäft** 80-85 Bitter  
 heitsh. f. z. ver. Röh. bei Guck.  
 Fischer, Endenb., Kurfürststr. 29.

**Kanarienvogel** und  
 -weibchen  
 während fort-  
 während, wenn  
 ich auch nicht inserv.,  
 zahle für gewöhnl.  
 Sänge 3.75 Mk. für bessere bis  
 6 Mk., Kaufe nur für F. Söhle.

**F. H. Oehlert**  
 Alte Neustadt, Eidelstraße 1.

**Nähmaschine** tabellos näh.,  
 für 15 Mk. zu  
 verkaufen Stephansbrücke 6, p.

**Calbe a. S.**  
 Am Sonntag den 4. Februar,  
 nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale  
 der „Reichskapelle“  
**Oeffentl. Versammlung**  
 des  
**Volksvereins.**

**Lageordnung:**  
 1. Was hat uns der 21. Januar  
 gelehrt?  
 2. Verschlebens.  
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Parteigenossen! Agitiert für den  
 Besuch dieser Versammlung. Gäste  
 willkommen. 2548  
 Der Vorstand.  
 S. A.: Fr. H. H. 1/2 l.

**Schönebeck a. E.**  
 Sonntag den 4. Februar 1906,  
 von nachmittags 4 Uhr, im  
**Bürgerhaus, Breiteweg 57**

**Großes  
 Kappen-, Narren- u.  
 Bockbierfest.**  
 Für musikalische Unterhaltung  
 ist bestens Sorge getragen.  
**Tenzen frei.**  
 Freundlich ladet ein 2556  
**Max Masok.**

**Biere.**  
**Der Arbeiter-Radfahrerverein**  
 feiert sein diesjähriges  
**Wintervergnügen**  
 am Sonntag den 4. Februar,  
 von nachmittags 3 Uhr ab. Alle  
 Brudervereine der Umgegend sind  
 herzlich eingeladen. 2557

**Lemsdorf.**  
**Reparaturen an Uhren**  
 sauber u. äußerst billig unt. Garantie.  
**E. Becker, Marienstr. 6,**  
 im Hause des Herrn Hesse.

**Gänse-Pökelfleisch billig**  
 bei Moritz Weinberg, Berlinerstr. 1a

**Walhalla**  
**Das sensationelle**  
**Februar-Programm**  
 Nur Spezialitäten ersten  
 Ranges  
 Anfang der Vorstellung:  
 Sonntags 7 1/2 Uhr  
 Wochentags 8 Uhr

**Parterresaal:**  
**„Zur Venus-Grotte“**  
 Sonntag den 4. Februar  
**Bockbier-Fest**  
 Montag den 5. Februar  
**Gr. Kostümfest.**  
 Eintrittskarten sind im Theater-  
 1? Bureau zu haben.

**Städtisches Orchester**  
**Röhlers Konzerthaus**  
 Schönebeckerstr. 127  
**Mittwoch den 7. Februar**  
**abends 8 Uhr** 2552  
**Grosses**

**Volkskonzert.**  
 Leitung: Kgl. Musikdirektor  
**Joseph Krug-Waldsee.**  
**Eintrittskarten**  
 im Vorverkauf . . . . . 20 Pf.  
 an der Kasse . . . . . 30 Pf.

**Kaiser-Panorama**  
 Breiteweg 134, I.  
 Hochinteressante Tour  
 durch die Pyrenäen. —  
 Zweite bequeme Wande-  
 rung durch Sizilien.

**Zerbster Bierhalle**  
 Telefon 3747  
 Heute Sonntag  
**Oeffentlicher Tanz.**  
 Es ladet freundlich ein **Franz Königstedt.**  
**Meine Redoute**  
 findet Montag den 12. Februar statt

**Gesellschaftshaus Zur Krone**  
 364 Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45  
 Heute Sonntag: Familien-Bränzchen.  
 Ergebenst ladet ein **Heinrich Buhro.**

**Luisen-Park**  
 Heute Sonntag den 4. Februar  
**Gr. Instrumental- und Vokal-Konzert**  
 unter gütiger Mitwirkung des Solobaritonisten Herrn  
**Hermann Geistmeier.**  
 431 Anfang 3 1/2 Uhr.  
 Von 7 Uhr ab: **Gesellschaftsball.**  
 Entree 15 Pf. Konzertprogramm mit den Biedersteinen  
 des Sängers 10 Pf.  
 Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**  
**Redoute am 19. Februar.**

**Fermersleben. . . . . Fermersleben.**  
**Buckauer Bierhalle**  
 Mittwoch den 7. Februar 1906: 2549  
**Kappensitzung verbunden mit Abschiedsfeier**  
 der weisfällischen Monteur.

**Burg Hohenzollernpark Burg**  
 Heute Sonntag: **Tanz.**  
 — Anfang 3 1/2 Uhr. —  
 Ein geliebter P. und H. H. . . . . Rita Klau.

**Wilhelm-Theater.**  
 Sonntag den 4. Februar 1906  
 nachm. 3 1/2 Uhr  
**Bis früh um Fünfe.**  
 Abends 7 1/2 Uhr  
**Wiener Blut.**  
 Montag und Dienstag  
**Bis früh um Fünfe.**

**Burg. . . . . Burg.**  
**Grand Salon**  
 Sonntag nachmittags von 4 Uhr ab  
**Tanzkränzchen**  
 wozu freundlich einladet  
**P. Schumann.**

**Stadt-Theater.**  
 Sonntag d. 3. Februar, nachm. 3 Uhr  
**Der Schwur der Irene.**  
 Abends 7 Uhr  
**Der Postillon von Conjumeau.**  
 Hierauf: **Coppelia.**  
 Montag den 5. Februar.  
**Rabale und Liebe.**

**Vortrags- und Aufführungs-**  
**sachen für**  
**Herren-Abende**  
 von Hermann Schindrod.  
 Nr. 1.—  
 Buchhandl. Volksstimme

**Im Zirkus**  
 Sonntag den 4. Februar, abends 8 Uhr, und die  
 folgenden Tage  
**Das schlimmste Weib von London**  
 Großes amerikanisches Sensationsstück in 5 Akten (10 Bildern)  
 von Walter Reville, deutsch von Siegfried W. Lutz.  
 Aufgeführt über 6000 mal in England, Amerika, Südamerika,  
 Australien und Neuseeland.  
 Preise der Plätze wie bekannt. Vorkauf im Zirkus und  
 bei Jakob, Ulrichsbogen.  
 Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
**Auf allgemeines Verlangen!**  
**Die kleinen Vagabunden.**  
 Großes amerikanisches Sensationsstück in 5 Akten.  
 Preise der Plätze: Loge 65 Pf. usw. usw. Kinder zahlen  
 auf allen Plätzen 20 Pf.  
 Mittwoch den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr  
**Sneewittchen und die sieben Zwerge**  
 Erwachsene zahlen auf allen Plätzen, außer Loge, 20 Pf.  
 Kinder 10 Pf.  
 Donnerstag den 8. Februar  
**Großer Bühnen-Maskenball.**

**Thalia-Buckau.**  
 Heute Sonntag  
**Oeffentlicher Tanz.**  
 Abonnement 75 Pfg.  
 Ergebenst ladet ein 364 **J. Westphal.**

**Dreikaiserbund**  
 Gr. Storchstraße 7. 346  
 Heute Sonntag: **Tanz!**  
 bei vollbesetztem Orchester.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Danke.**  
 Woche die Gewerkschaften auf meine zwei Regelbahnen aufmerksam  
**Meine Redoute findet am 7. Februar statt.**

**Räumungs-Ausverkauf**  
 wegen  
**Aufgabe meines Ladens Johannisberg Nr. 1**  
**Echt Boxcall-Herren-Schnürstiefel** 7.50  
 elegantes Fasson . . . . .  
**Echt Boxcall-Damen-Schnür- u. Knopf-**  
**stiefel feinste Ausführung** . . . . . 6.90  
**Ballschuhe**  
 von **L.90** an  
 Diese Auslagen in den Schaufenstern müssen Sie von den wirklich billigen Preisen überzeugen.  
 Ein großer Teil der Waren wird nach Selbstkostenpreis anverkauft. 1?  
**Schuhwarenhaus Mastig & Co.**  
 Johannisberg 1, gegenüber dem alten Rathaus.





werden. Das müsse unsere Antwort sein. Stürmischen Beifall erzielte der Referent während und besonders am Schluß seiner Ausführungen. Das gleiche geschah bei den Ausführungen des Genossen Pittsch, der aus eigenem Erlebten die Ausführungen von Brandes ergänzte.

Die Resolution, welche sich gegen die Polizei richtete, wurde einstimmig angenommen. Auch die Resolution, welche sich gegen die Behandlung der Arbeiterschaft durch die Sozialdemokratie richtete, fand einstimmige Annahme. Die Versammlung lobte, das Lokal des Herrn Köhler („Chorem“) in Budau so lange zu meiden, bis es der Arbeiterschaft auch zu erster Arbeit zur Verfügung gestellt wird. Um 11 Uhr wurde die imposante Versammlung mit einem begeisterten ausgebrachten dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

### Budau.

Der „Thalia“-Saal war überfüllt, der Saal vermochte die große Zahl der Arbeiter, die gegen die Polizeimaßnahmen protestierten wollten, gar nicht zu fassen. Im Hausflur, im Restaurant und sogar auf der Straße standen diejenigen, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Etwa 8-1000 fanden keinen Einlaß. Der Saal war schon lange vor Beginn der Versammlung polizeilich abgesperrt. Referent war Genosse Bender, der in würdevoller Weise den Anwesenden vor Augen führte, weshalb wir protestieren müssen. Lebhafter Beifall während und nach dem Referat zeigte, wie sehr er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Genosse Solzappel brachte die Lokalfrage zur Sprache und betonte, daß die heutige Versammlung gezeigt habe, wie nötig die Budauer Arbeiter ein zweites Lokal brauchen. Heute wäre nicht nur der „Thalia“-Saal, sondern auch der „Chorem“-Saal gefüllt worden.

### Alte Neustadt.

In der „Krone“ sprach vor einem überfüllten Hause Genosse Daber. Redner verstand es ausgezeichnet, den heutigen Militär- und Massenstaat zu kennzeichnen und die Polizeisünden zu brandmarken. Lang anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. In der Diskussion wurden auch von den Genossen Bange und Deker beherzigenswerte Worte geäußert, die hoffentlich auch befruchtend wirken. Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

### Neue Neustadt.

Im „Weißen Hirs“ hatte sich eine Menschenmenge eingefunden, wie seit Menschengedenken noch zu keiner Versammlung. Saal und Galerien waren bis auf den letzten Platz gefüllt und viele kehrten wieder um, weil sie keinen Platz mehr fanden. Das Referat wurde hier vom Genossen Müller gegeben, der aus der reichen Fülle seiner Erfahrungen Polizeisünden vorführte, die brauende Heftigkeit erweckten. Aber auch die ernste Seite der Sache blieb in dem Referat nicht unerwähnt, und daß die Versammelten damit einverstanden waren, bewies der donnernde Beifall während und nach dem Referat. Diskutiert wurde nicht. Nach Annahme der Resolutionen und einem kurzen Schlusswort des Genossen Uebe schloß die Versammlung mit einem brausen den Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Die Versammlungen zeigten, daß die Magdeburger Arbeiter und Arbeiterinnen es verstehen, den prächtigen Agitationsstoff auszunutzen, den ihnen die Magdeburger Polizei so bereitwilligst darbietet. Und nach Schluß der Versammlungen konnte man in allen Lokalen eifrige Proletarier beschäftigt sehen, die Groschen auf Groschen häuften und mit Befriedigung feststellten, daß sich die Versammlungen auch in finanzieller Hinsicht reichlich lohnten. Der Parteiführermeister wird schmunzeln, in wer er die Ernte einheimst. Nach dem unfernen Dank, ihr Genossen in der Neuen Neustadtstraße!

### Die „Volksstimme“ vor Gericht.

Vom Landgericht Magdeburg war Genosse Robert Albert in Breslau, früher verantwortlicher Redakteur der „Volksstimme“ am 25. Mai v. J. zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuchs (Aufsorderung zum Ungehorsam gegen Gesetze oder behördliche Anordnungen). Das Bezirkskommando Nischersleben hatte hektographierte Zettel an Reservisten des Landwehrbezirks geschickt mit der Aufforderung an diese, zu erklären, ob sie als Freiwillige nach Südwestafrica gehen wollten. In Briefen künden vor allem Leute, die mit Telegraphenarbeiten befaßt waren. In der inkriminierten Notiz hatte Albert nun angefordert, diese Anfragen einfach nicht zu beantworten, da die Reservisten doch hierzu nicht gezwungen werden könnten. Nach Ansicht der Anklagebehörde, der Militärbehörde und auch des Gerichtshofs war die Nichtbeantwortung der hektographierten Anfragen des Bezirkskommandos strafbar. Da diese einem Befehl an die Mannschaften des Wehrdienstes gleichzustellen sei. Der Angeklagte Albert habe die Reservisten zu einer disziplinarisch strafbaren Handlung aufgefordert, weshalb ihn das Landgericht nur wegen Vergehens aus § 110 des Strafgesetzbuchs bestrafte.

Vom Reichsgericht wurde dieses Urteil am 11. Dezember vorigen Jahres aufgehoben und an das Landgericht Magdeburg zurückverwiesen, da die Vorschriften der §§ 110 und 111 nicht genügend auseinandergehalten habe. Von einer allgemeinen Anordnung der Obrigkeit kann keine Rede sein, da es sich um Aufforderungen an eine ganz kleine Zahl von Personen handelte. Zu erwägen wäre aber, ob der Angeklagte die Personen etwa zum Ungehorsam gegen § 113 des Militär-Strafgesetzbuchs (Ungehorsam oder Widersehung gegen einen Befehl in Diensthand) auffordern wollte“.

Der heutigen Verhandlung vor dem Landgericht wohnte der Angeklagte Albert nicht bei. Er ist wegen weiter Entfernung vom Erscheinen entbunden und wird vertreten durch Rechtsanwalt Lands

berg. Dieser fällt dem § 110 des Strafgesetzbuchs für nicht zu Recht angezogen, wie auch der Entscheid des Reichsgerichts beweist. Auch § 112 trifft vorliegendem Fall nicht zu, so daß nur zu prüfen sei, ob § 111 in Anwendung kommen könne. Es sei hierbei zu beachten, daß dann nur eine Nebenbestimmung vorliege, da nur zum Begehen einer Übertretung in der inkriminierten Notiz aufgefordert werde. Eine Übertretung verfähre aber in 3 Monaten. Es müsse festgestellt werden, ob in der Zeit vom 25. Mai bis 11. Dezember eine richterliche Handlung beim Reichsgericht vorgenommen worden sei, die die Vernehmung unterbreite. Das Gericht entscheidet nach dem Antrag des Verteidigers. Der Termin wird verlagt, um vom Reichsgericht Auskunft darüber einzufordern, ob in der Zeit vom 25. Mai bis 11. Dezember 1905 eine richterliche Handlung, die die Vernehmung unterbrechen würde, vorgenommen worden ist. Albert soll in Breslau kommissarisch vernommen und ihm mitgeteilt werden, daß sich die Anklage gegen ihn geändert habe, da eventuell eine Übertretung nach § 111 des Strafgesetzbuchs in Betracht komme.

— **Verband der deutschen Buchdrucker.** Der Ortsverein Magdeburg läßt seinen Mitgliedern den gedruckten Jahresabrechnung für 1905 zugehen, dem wir das Folgende entnehmen: Für die Verbandskasse wurden 24000,00 Mark an Beiträgen (à 1,10 Mark) und 55 Mark Eintrittsgeld eingenommen. Ausgegeben wurden u. a. für Reiseunterstützung 3402,85 Mark, Arbeitslosenunterstützung 4967,00 Mark, Krankenunterstützung 7614,80 Mark, Jubiläumunterstützung 577 Mark und Begräbnisgeld (für drei Mitglieder) 300 Mark. Für die Gaukasse wurden an Beiträgen (à 15 Pfg.) 3286,85 Mark, für die Gau-Sterbekasse 152 Mark eingenommen. Sterbekasse wurde auf der Gaukasse in fünf Fällen 200 Mark gezahlt. Die Ortskasse weist einen Bestand von 3691,08 Mark auf (285,52 Mark mehr als im Vorjahre). Sie vereinnahmte für 21 909 Beiträge (à 20 Pfg.) 4381,80 Mark, an Extraeinnahmen für die streitenden Bergleute 347,10 Mark. Von den 5339,90 Mark Ausgaben der Ortskasse entfallen u. a. auf das „Korrespondenz“-Obligatorium 1053,24 Mark, auf Extraeinnahmen für durchreisende, invalide und nichtbezugsberechtigte Kollegen, für Witwen und Waisen zu Weihnachten 286 Mark, Remuneration des Vorstandes und der Sitzungen 1186,86 Mark, für Unterstützung anderer Arbeiter bei Streiks (inkl. 178,05 Mark auf Listen) 878,05 Mark. Für die bis 31. Dezember v. J. bestandene Bezirkskasse mußten pro Woche 5 Pfg. entrichtet werden. Gesamtbeitrag 1,50 Mark pro Mitglied und Woche.

Mitgliederstand Ende 1904: 441. 60 Ausnahmen standen im Vorjahre 11 Austritte und 5 Ausschüsse gegenüber, 192 Jüngerer 197 Abgereister. Ende 1890 zählte der Ortsverein 55 Mitglieder, 1895: 129, 1900: 232, Ende 1905: 494 und Anfang Januar 1906: 506. Aus Anlaß der Erreichung der Mitgliederzahl 500 findet am Sonnabend abend im „Luisenpark“ eine Festversammlung, in welcher Redakteur Krahl Leipzig ein Referat hält, mit anschließendem Festkommers (inkl. 1 Fabrikdrucker) in sämtlichen Druckereien Magdeburgs anerkannt. 622 Gehilfen arbeiten zu tarifmäßigen Bedingungen, von denen 508 organisiert sind. Es steht wohl zu erwarten, daß diejenigen, welche die Vorteile des Tarifs hinnehmen, ohne zur Erhaltung und Durchführung derselben entsprechend beizutragen, zur Erkenntnis ihrer Pflicht gegenüber der Allgemeinheit kommen. Es muß doch ein beschämendes Gefühl für anständige Leute sein, zuzusehen, wie sich die Kollegen in der Organisation bemühen, gesunde Verhältnisse im Verufe zu schaffen — die Gefahr dieser Tätigkeit der anderen zu entstehen und diese anderen auch die Beiträge zahlen zu lassen. Wünschen wir, daß der wiederholte Appell an das Ehrgefühl der Betroffenen mit der Zeit Erfolg hat.

— **Ein ermordeter Magdeburger.** Aus Dresden wird berichtet: Der seit 2 Jahren vermisste Versicherungsbeamte Paul Albin Hartmann aus Magdeburg wurde in einem Schuppen durch Leipziger und Dresdener Kriminalbeamte ermordet und bescharrt aufgefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

— **Ladendiebstahl.** Festgenommen wurde hier die Ehefrau M. geb. B. aus Leipzig-Gohlis, die in mehreren Läden unter falschem Namen Einkäufe gemacht hatte mit der Angabe, die gekauften Waren nach verschiedenen von ihr angegebenen Wohnungen zu schicken. Bei den Einkäufen verhandelte sie es, die Unvorsichtigkeit der Verkäufer und Verkäuferinnen abzulenken, sie ließ sich z. B. auch Sachen aus dem Schaufenster vorlegen, um so besser stehen zu können. In einem Falle stahl sie Waren im Werte bis 15 Mark, die sie unter ihrem weiten Mantel in einer Klammertasche fortstahlte.

— **Von der Schiffahrt.** Eine Sabotage, bei der leicht Menschenleben in Gefahr kommen konnten, ereignete sich am Freitag nachmittag an der Schiffschleuse Sredetz am Petrisbrücke. Ein für die Firma J. Bösch mit Weis beladener Kahn der Firma Reuber aus Nürnberg a. S. wollte sich an einem in der zweiten Lage liegenden mit Gerste beladenen Kahn festlegen. Dabei riß das zu Lande geführte Tau des letzteren und beide Fahrzeuge trieben talwärts. Die beim Ausladen beschäftigten Getreidearbeiter und zwei Volksleute brachten zunächst eine Frau und vier kleine Kinder, die Herzergefreute schrien, auf die festliegenden Fahrzeuge. Durch das sachmännliche Handeln der beteiligten Schiffer wurde größerer Schaden verhütet.

— **Unfälle.** Der Schlosserlehrling Gustav Duderstadt aus Budau hat sich am Freitag in der Werkzeug- und Maschinenfabrik von Bennewitz u. Co. in Budau bei der Arbeit an einer Maschine den Goldfinger der linken Hand verletzt. Er fand Aufnahme in der Krankenhaus Sudenten. — Am Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr wurde in einem Wagen der Straßenbahn der Handelsmann Wilhelm K. so unwohl, daß er ohnmächtig aus dem Wagen geschafft werden mußte. K., ein alter Mann, wurde per Droschke in seine Wohnung in der St. Michaelsstraße überführt.

— **Von der Feuerwehr.** Freitag nachmittag rückte die Hauptwache aus zur Befreiung eines auf dem Grundstück Knochenhauersufer 32 ausgebrochenen Schornsteinbrandes.

— **Vortrag.** Ueber „Das Gewissen, seine natürliche Entstehung und Bedeutung“ hält Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehaus der freireligiösen Gemeinde, Marktstraße 1, Herr Dr. Kramer einen Vortrag. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

— **Aus den Grusongewächshäusern.** Der Blüten schmuck hier selbst ist gegenwärtig ein äußerst reichhaltiger. Hydrangeen, Schneebälle, blühende Apfelbäumchen, Amurpfirsich, Quersüßholzwälder, netzeifern um die Stegepalme. Am Sonntag sind die Gewächshäuser von früh 9 Uhr ab bei freiem Eintritt geöffnet.

## Gerichts-Zeitung.

— **Ausruhr und Landfriedensbruch.** In der Rauchaaren-Auhterei und Färberei-Vereinsgesellschaft normals Louis Wollsteig nachfolgend in Markranstädt traten am 21. September v. J. die Arbeiter in den Ausruhr. 2 Tage später schlossen sich ihnen die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen an. Der Fabrikleitung gelang es, aus Verzicht und Umgang einige Arbeitswillige zu bekommen, die morgens mit der Bahn von Leipzig nach Markranstädt und abends wieder zurück fuhr. Der Betrieb in der Fabrik konnte nicht aufrecht erhalten werden. Im Laufe der nächsten Tage kam es zu Reibungen zwischen Ausständigen und den Streikbrechern, die sich damit zuspielten, daß das Bürgermeisterei von Markranstädt öffentliche Anschläge an den Streikenden und an sonstigen geeigneten Stellen anbringen ließ, in denen zur Ruhe ermahnt und auf die Strafen hingewiesen wurde, die auf Landfriedensbruch und Ausruhr gesetzt sind. Manche dieser bürgermeisterlichen Warnungen sind abgelesen worden; wer es getan hat, weiß man aber nicht. In einem ersten Zusammenstoß kam es schließlich am Abend des 11. Oktober, als sich unter den Ausständigen das Gerücht verbreitet hatte, die Arbeitswilligen hätten sich allehand Waffen zugelegt, um einem eventuellen Angriff gewachsen zu sein. Es haben sich nun ziemlich erregte Szenen auf der Straße und vor dem Bahnhof abgepielt, die Polizei griff ein und es wurde eine Anzahl von „Mißliebigen“ verhaftet. Die Staatsanwaltschaft hat aus dem Ganzen eine Haupt- und Staatsaktion gemacht und hat Anklage wegen Landfriedensbruchs und Ausruhrs erhoben. Vor dem Leipziger Schwurgericht hatte sich nun deswegen während der letzten Tage der Richter Gustav Emil Krennig aus Markranstädt, der Handarbeiter Franz Heinrich Hartisch aus Göhrenz, der Fabrikarbeiter August May Koffi aus Markranstädt, der Schneider Alfred Wilhelm Louis Frey Krennig aus Göhrenz, der Fabrikarbeiter Franz Otto Ahn aus Göhrenz, der Mauerer Otto Richard Brenzel aus Leipzig, der Fabrikarbeiter Reinhold Köhler aus Teuditz, der Metallarbeiter Franz Otto Reising aus Bismarck und der Richter Franz Franz aus Göhrenz zur Verantwortung. Nach fünfjähriger Verhandlung hat das Schwurgericht die Angeklagten Krennig, Hartisch und Koffi zu je ein Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Ausruhrprozeß hat übrigens ein Vorbild vor dem Leipziger Schwurgericht gehabt. Dort wurde der jetzt beim 139. Infanterieregiment dienende Metallarbeiter Mag. Bruno Krennig aus Wipoda zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, da das Gericht durch die Zeugenaussagen als erwiesen ansah, daß Krennig einen Arbeitswilligen am 3. Oktober auf dem Bahnhof in Markranstädt wiederholt beschimpft und ihm gedroht habe, ihm die Knochen taput zu schlagen.

## Legte Nachrichten.

### Die russische Revolution.

— **Hd. Schanghai, 3. Februar.** Die Nachrichten aus Blawostok besagen, daß die Roten unter den dortigen Truppen einen immer größeren Umfang annehmen.

— **Hd. Warschau, 3. Februar.** In der letzten Stabecke wurden gestern neuerdings 11 Revolutionäre erschossen.

— **Hd. Dbeffa, 3. Februar.** Die Gärung unter den Matrosen des Schwarzmeer-Geschwaders dauert fort. Zwei Offiziere, einige Matrosen, sowie vier Mitglieder des Revolutionskomitees wurden neuerdings festgenommen.

### Magistrat und Koalitionsrecht.

Halberstadt, 3. Februar. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Heute früh ist die Antwort des Magistrats an die Gasarbeiter eingegangen. Sie lautet:

Halberstadt, den 2. Februar 1906.

Zum Schreiben vom 27. vor. Monats.

Wir haben Ihre Wiedereröffnung in einer unterstehenden Betriebe abgelehnt. Wegen Ihres Antrages in irgend einen anderen städtischen Betrieb eingestellt zu werden, haben wir die Sache an den Magistrat abgegeben. Die Mitunterzeichner der Eingabe wollen Sie hiervon in Kenntnis setzen.

Der Antwort ist also nicht ein Wort der Begründung beigegeben. In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wird sich der Magistrat um die Angelegenheit für sein Verhalten, das den städtischen Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechts unmöglich macht, nicht herumdrücken können. (Siehe auch unter „Prob. u. Umg.“)

\* Dresden, 3. Februar. Nach vertraulicher Besprechung der eingegangenen Wahrscheinlichkeitsfrage legte die Zweite Kammer zur Prüfung der Vorschläge eine neungliedrige Kommission aus allen Parteien ein. Dieser Kommission gehört auch der Abg. Goldstein (Soz.) an.

\* Paris, 3. Februar. Bei der gestrigen Inventaraufnahme in der Kirche Saint Pierre du Gros-Cailhou mußte der Zugang mit Gewalt erzwungen werden. In der Kirche hatten sich gegen 3000 Menschen hinter Barrikaden aus Kirchenstühlen verschanzt. Es kam zu einem heftigen Kampf. Steine und Trümmer von Stühlen wurden aus dem Innern der Kirche geworfen. Als die Feuerwehr das Dach erklüftet hatte und starke Wassermengen in das Innere leitete, wurden auch einige Revolvergeschosse abgegeben. Außerhalb der Kirche machten berittene Garden einen Angriff mit gezogenen Säbeln, wobei viele der Manifestanten verwundet wurden. Gegen 3 Uhr hatten sich etwa 10000 Personen versammelt. Als die Garden in das Innere der Kirche einbrangen, wurde der Kampf allgem. viele Manifestanten, deren Gesichter blutig und deren Kleider vom Wasser durchnäßt waren, wurden an den Eingängen der Kirche verhaftet. Gegen 3 1/2 Uhr hatten die Garden die Kirche besetzt. Zur Innern der Kirche ist alles zertrümmert. Der wegen ständiger Beleidigung von Polizeibeamten bei den vorgestrigen Vorgängen in der Notidentkirche verhaftete Graf Darochoucaud wurde vom Justizpolizeigericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, sein gleichfalls verhafteter Sohn wurde freigesprochen. — In der Kirche Gros-Cailhou wartete man bis zu den Knöcheln im Wasser. Die vor der Sakristei aus Sesseln, Bänken und Beichtstühlen errichtete Barrikade war so fest, daß die Polizisten nach halbtägiger Arbeit sich begnügen mußten, eine Art Lunne herzustellen, um sich zu der Sakristei Zugang zu verschaffen.

## Zentralverb. der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

### Versammlungen finden statt:

Freitag den 6. Februar, abends 8 Uhr  
Bezirk Magdeburg, Friedrichstadt und Werder  
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße Nr. 7.  
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr. 43-45  
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“  
Friedrichsplatz 2.  
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr.  
Bezirk Sudenten in der „Zerbster Bierhalle“  
Schöningerstraße 28.  
Im Bezirk Budau findet die Versammlung am Dienstag den 13. Februar, abends 8 Uhr, im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14, statt.  
Die Kollegen werden ersucht, sich rege an den Versammlungen zu beteiligen.  
Der Vorstand.

Achtung! Montag den 5. Februar 1906 abends 8 1/2 Uhr Achtung!

## Oeffentliche Versammlung

aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen  
in der „Krone“, Alte Neustadt, Moldenstraße 44/45.

Tagesordnung:  
1. Die Vorgänge in der Grünbergischen Schuhfabrik (Referent: Gauleiter Kollege Weidert, Erfurt).  
2. Mißstände in den andern Schuhfabriken.  
3. Beschiedenes.  
Der Einberufer.

## Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 6 I (dicht bei der Kronbrücke), Telefon 2841.  
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Diensthofen, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.  
Außer der Auskunftzeit ist das Sekretariat für Kostengünstige geschlossen.

Gratis  
verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

## Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Freitag den 6. Februar, abends 8 Uhr:  
Mitglieder-Versammlung  
im Lokale der  
Wwe. Müller, Tischlerkrugstraße 22.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Richard Pittsch.  
2. Verhandlungsgegenheiten.  
3. Beschiedenes.  
Kameraden! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung, damit wir am Schluß des Jahres über einen guten Versammlungsbericht berichten können. Das Mitgliedamt ist wieder Aufnahme des Jahres mitzubringen.  
Der Vorstand.



# L. Lublin

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

## Extra-Preise

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

### Grosse Posten Handtücher

Ein Posten grau Drell-Handtücher

Gerstenkorn-Handtücher

Größe 38x80  
Wert 2.00  
Extrapreis Dgb. **1.50**

Größe 48x100  
Wert 3.25  
Extrapreis Dgb. **2.70**

Größe 48x105  
Halbleinen  
Wert 4.00  
Extrapreis Dgb. **3.25**

Größe 48x105  
Grau  
Wert 4.00  
Extrapreis Dgb. **3.50**

Größe 48x105  
Weiß  
Wert 4.00  
Extrapreis Dgb. **3.50**

Größe 48x110  
Weiß  
Wert 4.50  
Extrapreis Dgb. **3.75**

Weisse Drell-Handtücher

Weisse Jacquard-Handtücher

Größe 40x100  
Wert 2.50  
Extrapreis Dgb. **2.00**

Größe 48x110  
Wert 3.50  
Extrapreis Dgb. **3.25**

Größe 48x110  
Extra Prima-Qualität  
Wert 4.50  
Extrapreis Dgb. **3.75**

Größe 48x115  
Drell  
Wert 7.50  
Extrapreis Dgb. **6.25**

Größe 48x110  
Wert 6.50  
Extrapreis Dgb. **5.25**

Größe 50x120  
Medaillon  
Wert 8.50  
Extrapreis Dgb. **7.00**

Vorgezeichn. Küchenhandtücher  
Grau Leinen, 2 Seiten Hohlraum  
Wert 90 Extrapreis **60**

Vorgezeichn. Küchenhandtücher  
Weiß Leinen mit Franse und Hohlraum  
Wert 1.45 Extrapreis **95**

Vorgezeichn. Küchenhandtücher  
Grau Leinen, 2 Seiten Hohlraum, 1 Durchbruch  
Wert 1.50 Extrapreis **1.00**

### Tischtücher

- Halbleinen-Jacquard-Tischtücher Größe 115x125 Extra-Preis **1.65**
- Drell-Tischtücher gewirmt Größe 115x125 Extra-Preis **1.35**
- Drell-Servietten gewirmt Größe 65x65 Extra-Preis Dgb. **4.25**
- Jacquard-Tischtücher gebleicht 110x130 **90** 110x110 **70** Pf.
- Jacquard-Servietten Extra-Preis Dgb. **2.40**

### Tafeltücher

- Rein Leinen-Jacquard-Tafeltücher  
Größe 115x132 130x165 165x225 165x280 165x330  
Wert 2.25 3.25 5.50 6.50 7.50  
Extra-Preis **1.75 2.50 4.25 5.25 6.00**
- Servietten hierzu passend Größe 65x65 Extra-Preis **5.75**
- Rein Leinen-Jacquard-Tafeltücher mit Hohlraum  
Größe 135x160 155x200 155x250  
Wert 5.00 6.25 7.75  
Extra-Preis **3.80 4.80 5.80**

### Kaffeedecken

- Farbige Kaffeedecken mit Franse Größe 124x124 Extra-Preis **80** Pf.
- Farbige Kaffeedecken mit Franse, Prima-Qualität Größe 115x115 Extra-Preis **90** Pf.
- Farbige Kaffeedecken mit Franse, Prima-Qualität Größe 125x125 Extra-Preis **1.00**
- Kaffee-Gedecke Decke 140x140 und 6 Servietten **3.25**

250 Karton Taschentücher  
weiß Katife mit Hohlraum, mit weißen Bänderchen gefärbt, Größe 40x40  
Extra-Preis Karton 6 Stk. **1.25**

200 1/2 Dgb. Taschentücher  
weiß Linon, mit rot umrandeten Bänderchen, Größe 48x48  
Extra-Preis 1/2 Dgb. **1.50**

1000 Dgb. Taschentücher  
weiß Linon  
Extra-Preis Dgb. **80**

225 Dgb. karierte Wischtücher Extra-Preis Dgb. **50** 150 Dgb. karierte Wischtücher Größe 47x47 | Extra-Preis Dgb. **1.35**